RICHTEN

WANN? WARUM? WIE?

DEREK PRINCE

Derek Prince

Richten
Wann?
Warum?
Wie?





Originaltitel / originally published under the title:
Judging: When? Why? How?

Erstauflage März 2002

Übersetzung: Thomas Schatton/ Sigi Ferguson
Layout: IBL-Deutschland
Umschlaggestaltung:
Martin Kronbichler
Druck: Verlag A. Erdl OHG, Trostberg

Alle Bibelzitate, wenn nicht anderweitig vermerkt, entstammen der revidierten Elberfelder Übersetzung (EÜ = Einheitsübersetzung, LU = Luther 1984, GN = Gute Nachricht).

ISBN 3-932341-42-2

Internationaler Bibellehrdienst e.V.
http://www.ibl-dpm.net

IBL-Deutschland
Schwarzauer Str. 56
83308 Trostberg
Telefon: 08621-64146
Fax: 64147
E-mail:
IBL.de@t-online.de

IBL-Schweiz
Alpenblick 8
CH-8934 Knonau
Tel: +41 (44) 7682506
Email:
dpm-ch@ibl-dpm.net

INHALT

VORWORT

Das Thema „Richten“ ist eines der am schwierigsten zu begreifenden Themen der Bibel. Andrerseits ist es jedoch ein äusserst wichtiges Thema, über das bei einem Großteil der Christen weitgehend Unwissenheit herrscht, und das deshalb oft sträflich vernachlässigt wird. Dies kommt uns alle teuer zu stehen: Scharen von Christen handeln der Heiligen Schrift zuwider bezüglich der Art und Weise, wie sie richten oder nicht richten - entweder aus Unwissenheit oder Ungehorsam heraus.

Die Aussagen der Bibel - vor allem im Neuen Testament - darüber, ob wir richten sollen oder nicht, enthalten scheinbar einen Widerspruch. In einigen Schriftstellen heißt es, wir sollen *nicht* richten, und in etwa genauso vielen anderen Stellen wiederum heißt es, dass wir richten sollen. Woran sollen wir uns nun halten? Wir werden Bibelstellen mit sowohl der einen als auch der anderen Aussage betrachten, und anschließend werde ich Ihnen ein Prinzip nahe legen, das uns dabei behilflich sein wird, in jeder möglichen Situation entscheiden zu können, ob wir richten sollen oder nicht.

KAPITEL 1

Schriftstellen gegen das Richten

Zunächst wollen wir uns einige Schriftstellen gegen das Richten ansehen. In der Bergpredigt sagt Jesus:

> *Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet! Denn mit welchem Gericht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden, und mit welchem Maß ihr meßt, wird euch zugemessen werden. Was aber siehst du den Splitter, der in deines Bruders Auge ist, den Balken aber in deinem Auge nimmst du nicht wahr? Oder wie wirst du zu deinem Bruder sagen: Erlaube, ich will den Splitter aus deinem Auge ziehen; und siehe, der Balken ist in deinem Auge? Heuchler, zieh zuerst den Balken aus deinem Auge! Und dann wirst du klar sehen, um den Splitter aus deines Bruders Auge zu ziehen.* (Mt 7,1-5)

Jesus sagt hier ausdrücklich: „Richtet nicht. Wenn ihr richtet, werdet ihr in gleicher Weise gerichtet werden." Dies wird meiner Meinung nach auf zweierlei Weise geschehen: auf menschliche und auf göttliche Weise. Auf lange Sicht gesehen werden Sie von Menschen, die Sie richten, gerichtet werden. Zusätzlich wird Gott Sie gemäß dessen richten, wie Sie andere gerichtet haben.

In Römer 2,1-3 heißt es:

> *Deshalb bist du nicht zu entschuldigen, o Mensch, jeder, der da richtet; denn worin du den anderen richtest, verdammst du dich selbst; denn du, der du richtest, tust dasselbe. Wir wissen aber, daß das Gericht Gottes der Wahrheit entsprechend über die ergeht, die so etwas tun. Denkst du aber dies, o Mensch, der du die richtest, die so etwas tun, und dasselbe verübst, daß du dem Gericht Gottes entfliehen wirst?*

Römer 2 richtet sich an im Grunde religiöse Menschen. Auch wenn die Juden hier als Beispiel dienen, so trifft diese Bibelstelle in vielerlei Hinsicht doch auf die meisten religiösen Menschen zu. Haben Sie schon einmal festgestellt, dass religiöse

Menschen oft meinen, selbst im Recht zu sein, nur weil sie wissen, was richtig ist und belegen können, dass andere im Unrecht sind? Dem ist aber nicht so! Meist sind diejenigen Menschen, die immer über andere richten, selbst im Unrecht.

In Römer 14,1-4 steht:

Den Schwachen im Glauben nehmt an und streitet nicht über Meinungen.Der eine glaubt, er dürfe alles essen; wer aber schwach ist, der ißt kein Fleisch. Wer ißt, der verachte den nicht, der nicht ißt; und wer nicht ißt, der richte den nicht, der ißt; denn Gott hat ihn angenommen. Wer bist du, daß du einen fremden Knecht richtest? Er steht oder fällt seinem Herrn. Er wird aber stehen bleiben; denn der Herr kann ihn aufrecht halten. (LÜ)

Ein wenig weiter hinten im selben Kapitel steht :

Du aber, was richtest du deinen Bruder? Oder auch du, was verachtest du deinen Bruder? Denn wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden. Denn es steht geschrieben: „So wahr ich lebe, spricht der Herr, mir wird sich jedes Knie beugen, und jede Zunge wird Gott bekennen.“ Also wird

nun jeder von uns für sich selbst Gott Rechenschaft geben. Daher wollen wir uns nicht mehr gegenseitig richten. Achtet vielmehr darauf, dem Bruder keinen Anstoß zu geben und ihn nicht zu Fall zu bringen.

(Verse 10-13; z. T. EÜ)

In 1. Korinther 4,1-4 heißt es dazu:

Dafür halte man uns: für Diener Christi und Verwalter der Geheimnisse Gottes.

Übrigens erwartet man von den Verwaltern, daß sie sich treu erweisen. Mir macht es nicht viel aus, wenn ich von euch oder von einem menschlichen Gericht gerichtet werde. Tatsächlich richte ich nicht einmal mich selbst. Denn ich bin mir selbst nichts bewußt, aber dadurch bin ich nicht gerechtfertigt...

(z.T. wörtl. a. d. Engl.)

Dies ist eine erstaunliche Aussage! Paulus sagt: „Ich bin mir keiner Sache bewusst, die man gegen mich verwenden könnte; etwas, was ich falsch gemacht hätte.“ Das rechtfertigte ihn jedoch nicht. Es war kein Beweis seiner Rechtschaffenheit!

Er fährt fort:

Der Herr ist's aber, der mich richtet. Darum richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr kommt, der auch ans Licht bringen wird, was im Finstern verborgen ist, und wird das Trachten der Herzen offenbar machen. Dann wird einem jeden von Gott sein Lob zuteil werden.
(LÜ)

Hier eine letzte Bibelstelle gegen das Richten aus dem Jakobusbrief:

Redet nicht schlecht übereinander, Brüder! Wer über einen Bruder schlecht redet oder seinen Bruder richtet, redet schlecht über das Gesetz und richtet das Gesetz. Wenn du aber das Gesetz richtest, so bist du nicht ein Täter des Gesetzes, sondern ein Richter. ***Einer*** *ist Gesetzgeber und Richter, der zu erretten und zu verderben vermag. Du aber, wer bist du, der du den Nächsten richtest?*
(Jakobus 4,11-12)

Jakobus legt die Betonung auf etwas, was viele Christen übersehen haben: Schlecht über einen anderen Gläubigen zu reden, bedeutet, ihn zu richten. Als Gläubige sind wir in besonderer Weise gewarnt, nicht schlecht übereinander zu reden. Und doch tun

viele Christen regelmäßig gerade das! Dies lässt sich mit der Bibel nicht vereinbaren.

KAPITEL 2

Bibelstellen, die das Richten rechtfertigen

Wir wollen nun Bibelstellen betrachten, in denen wir zum Richten angehalten werden. In der ersten dieser Bibelstellen redet Jesus zu den Menschen seiner Zeit über seinen Anspruch, der Messias zu sein:

> *Richtet nicht nach dem, was vor Augen ist, sondern richtet gerecht.* (Joh 7,24; LÜ)

In diesem Beispiel hat Jesus ihnen geboten, zu richten.

In 1. Korinther 5,1-5 sagt Paulus:

> *Überhaupt hört man von Unzucht unter euch, und zwar von einer solchen Unzucht, die nicht einmal unter den Heiden vorkommt, daß nämlich einer die Frau seines Vaters zum Weibe genommen hat! Und ihr seid aufgebläht und hättet doch eher Leid tragen sollen, damit der, welcher diese Tat begangen hat, aus eurer Mitte getan würde! Denn ich, der ich*

zwar dem Leibe nach abwesend, dem Geiste nach aber anwesend bin, habe schon, als wäre ich anwesend, über den, welcher solches begangen hat, bereits Gericht gehalten: im Namen unsres Herrn Jesus Christus und nachdem euer und mein Geist sich mit der Kraft unsres Herrn Jesus Christus vereinigt hat, den Betreffenden dem Satan zu übergeben zum Verderben des Fleisches, damit der Geist gerettet werde am Tage des Herrn Jesus.

(Schlachter/Menge)

Beachten Sie, dass Paulus sagt, er habe „bereits Gericht gehalten“ und erwarte von den Christen in Korinth, sein Gericht anzunehmen. Darüber hinaus handelte es sich um ein sehr schweres Urteil: Einen Menschen an Satan zu übergeben.

An anderer Stelle im selben Kapitel heißt es:

Nun aber habe ich euch geschrieben, keinen Umgang zu haben, wenn jemand, der Bruder genannt wird, ein Unzüchtiger ist oder ein Habsüchtiger oder ein Götzendiener oder ein Lästerer [jemand, der sich ordinärer oder ausfallender Worte bedient] *oder ein Trunkenbold oder ein Räuber, mit einem solchen nicht*

einmal zu essen. Denn was habe ich zu richten, die draußen sind? Richtet ihr nicht, die drinnen sind? (1 Kor 5,11-13)

Wenn Paulus von denen spricht, „die draußen sind“, wen meint er dann damit? Ungläubige. Und wen meint er mit denen, „die drinnen sind“? Gläubige. In diesem Fall sagt er also, dass es nicht unsere Verantwortung ist, Ungläubige zu richten, dass wir aber aufgerufen sind, unsere Mitchristen zu richten.

Im darauffolgenden Kapitel des 1. Korintherbriefes sagt Paulus:

Wagt es einer von euch, der mit einem anderen einen Rechtsstreit hat, vor das Gericht der Ungerechten zu gehen statt zu den Heiligen? Wißt ihr denn nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden? Und wenn durch euch die Welt gerichtet wird, seid ihr dann nicht zuständig, einen Rechtsstreit über Kleinigkeiten zu schlichten? Wißt ihr nicht, daß wir über Engel richten werden? Also erst recht über Alltägliches. Wie könnt ihr dann jene, die im Urteil der Gemeinde nichts gelten, als Richter einsetzen, wenn ihr einen Rechtsstreit über Alltägliches auszutragen habt?

(1 Kor 6,1-4; EÜ)

Verse 6 bis 7:

> *Statt dessen zieht ein Bruder den andern vor Gericht, und zwar vor Ungläubige. Ist es nicht überhaupt schon ein Versagen, daß ihr miteinander Prozesse führt? Warum laßt ihr euch nicht lieber übervorteilen?* (z.T. EÜ)

Paulus legt hier zwei Dinge fest. 1. Es ist für Christen nicht richtig, mit einem Mitbruder vor einem nichtchristlichen Gericht einen Rechtsstreit auszutragen. 2. Auf der anderen Seite sind Christen jedoch angehalten, interne Streitigkeiten unter Geschwistern zu richten.

Betrachten wir abschließend die Worte Jesu in Matthäus 18,15-17:

> *Wenn aber dein Bruder an dir gesündigt hat, so gehe hin und weise ihn zurecht unter vier Augen. Hört er auf dich, so hast du deinen Bruder gewonnen. Hört er aber nicht, so nimm noch einen oder zwei mit dir, damit jede Sache auf der Aussage von zwei oder drei Zeugen beruhe. Hört er aber diese nicht, so sage es der Gemeinde.* (Schlachter)

Beachten Sie, dass es auch hier wieder um eine Auseinandersetzung zweier gläubiger Christen geht.

Wenn sie diese nicht untereinander regeln können, muss sie schlussendlich von der Gemeinde geregelt werden. Dies ist kein Vorschlag, sondern ein Gebot. Wir haben nicht die Freiheit, Auseinandersetzungen und Streitigkeiten ungelöst zu lassen. Wenn wir diese untereinander lösen können, um so besser. Wenn nicht, sind wir verpflichtet, sie vor die Gemeinde zu bringen.

> *Hört er aber auch die Gemeinde nicht, so gelte er dir wie ein Heide und Zöllner.*
> (Vers 17; Schlachter)

Jemand, der die Entscheidung der Gemeinde nicht akzeptiert, verliert das Recht, wie ein Gläubiger behandelt zu werden. Dies ist eine gewichtige Aussage!

KAPITEL 3

Die Lösung des Widerspruchs

Aus den Abschnitten, die wir gerade betrachtet haben, geht hervor, dass die Bibel uns auferlegt, zu urteilen. Die Schriftstellen, die wir davor betrachtet haben, *warnen* uns hingegen davor, zu richten. Wie kann man dies erklären?

Es gibt ein grundlegendes Prinzip, das diesen scheinbaren Widerspruch löst – ein Prinzip, das wir verstehen müssen, damit wir in jeder möglichen Situation unterscheiden können, ob wir richten sollen oder nicht. Dieses Prinzip lautet einfach ausgedrückt folgendermaßen: Richten ist die Ausübung von Herrschaft, die sich von Gott selbst ausgehend bis hinunter auf unsere Ebene erstreckt.

Für Menschen, die in einer Demokratie wie beispielsweise die der USA leben, ist dies oft schwer zu verstehen, denn in einer solchen werden Judikative und Exekutive absichtlich voneinander getrennt: Die Exekutive regiert und die Judikative fällt Urteile. In der Bibel ist eine solche Trennung jedoch nicht zu finden.

Ich möchte noch kurz hinzufügen, dass ich keineswegs die amerikanische Verfassung angreife! Seit dem Jahr 1970, in dem ich amerikanischer Staatsbürger wurde, war es stets meine aufrichtige Absicht, die Verfassung zu bewahren. Doch wenn wir das Richten aus der Sicht der amerikanischen Verfassung betrachten, verstehen wir die Sichtweise Gottes bezüglich des Richtens nicht, weil die Bibel stets die beiden Verantwortungsbereiche *Herrschen* und *Richten* miteinander verbindet. Diese Verbindung finden wir bereits im Charakter Gottes selbst und wurde von dort aus auf die menschliche Ebene übertragen - d.h., von oben nach unten.

In der menschlichen Gesellschaft – in verschiedenen Bereichen und auf unterschiedlichen Ebenen – hat Gott Menschen zu Richtern bestimmt. In der Geschichte Israels waren Richten und Herrschen nie voneinander getrennt. Das Buch der Richter ist das erste Buch, das beschreibt, wie Menschen innerhalb des Erbes Israels herrschten. Die Richter waren als Herrscher über Israel eingesetzt. Später wiederum - in der Zeit der Könige - hatten Israels Herrscher gleichzeitig das Richteramt inne: In dieser Zeit gab es nämlich keinen obersten Gerichtshof, vor dem jemand Berufung gegen das Urteil des Königs ein-

legen konnte. Er war sowohl König als auch Richter, und sein Richterspruch war endgültig. So waren Richten und Herrschen im Alten Testament nie voneinander getrennt. *Elohim*, das heilige Wort für Gott, wurde eigentlich für Männer angewendet, die Richter waren.

> *Gott steht in der Versammlung der Mächtigen, inmitten der Götter richtet er.*
> (Psalm 82,1; z.T. wörtl. a. d. Engl.)

> *Ich sagte (zwar): Ihr seid Götter, Söhne des Höchsten seid ihr alle!* (Psalm 82,6)

> *Dann soll sein Herr ihn zu den Richtern bringen.* (2 Mose 21,6; wörtl. a. d. Engl.)

> *Falls jedoch der Dieb nicht gefunden wird, so soll der Besitzer des Hauses vor die Richter treten, damit man erfährt, ob er nicht seine Hand nach der Habe seines Nächsten ausgestreckt hat. Bei jedem Fall von Veruntreuung an Rind, Esel, Schaf oder Kleidung, bei allem Verlorenen, von dem er sagt: Das ist es!, soll die Sache der beiden vor die Richter kommen. Wen immer die Richter schuldig erklären, der soll seinem Nächsten das Doppelte erstatten.*

(2 Mose 22,7-8; z.T. wörtl. a. d. Engl.)

Warum wurden sie als Götter bezeichnet? Weil es Ihre Funktion als Richter war, den Platz Gottes einzunehmen und Sein Volk zu richten. Ihre Autorität kam von Gott – solange sie Sein Gesetz in rechter Weise verwalteten.

Die Tatsache, dass die Bibel auf menschliche Richter den Namen *Elohim* verwendet - eine Bezeichnung für den einen wahren Gott - macht deutlich, welch immense Heiligkeit und Autorität Gott mit der Position eines Richters verbindet. Mehrere Schriftstellen bestätigen dies.

Als Gott Abraham mitteilte, dass Er Sodom richten wolle, diskutierte dieser mit Gott darüber, ob das Urteil wohl gerecht sei. Er sagte:

> *Fern sei es von dir, so etwas zu tun, den Gerechten mit dem Ungerechten zu töten, so daß der Ungerechte wäre wie der Gerechte; fern sei es von dir! Sollte der Richter der ganzen Erde nicht Recht üben?* (1 Mose 18,25)

Wer ist der Richter der ganzen Erde? Gott. Der Herrscher ist auch der Richter. Beachten Sie, welches wichtige Prinzip gleich am Anfang der Bibel

festgelegt wird – ein Prinzip, das meiner Meinung nach durch die ganze Heilige Schrift hindurch Bestand hat: *Es widerspricht der Gerechtigkeit, den Gerechten wie den Ungerechten zu behandeln.*

In unserer heutigen westlichen Kultur gibt es eine negative Haltung gegenüber dem Richten. Sie lehnt sich gegenüber Autorität und gegen das Durchsetzen von Gesetzen auf, in dem sie davon ausgeht, dass die primäre Funktion des Richtens die Bestrafung der Übeltäter sei. Dies ist jedoch zweitrangig: Die primäre Aufgabe des Richtens besteht vielmehr darin, die Gerechten zu beschutzen.

Dieses biblische Konzept hat man jedoch in unserer heutigen Kultur aus den Augen verloren. Die für die Judikative zuständigen Stellen setzen alle Hebel in Bewegung, um die Kriminellen zu schützen und tun nur sehr wenig für den Schutz der Opfer - ein typischer Fall von verdrehtem Denken in unserer modernen Kultur! Wir müssen uns immer vor Augen halten, dass es die primäre Aufgabe der Judikative ist, die Rechtschaffenen zu schützen. Es entspricht niemals dem Willen Gottes, die Rechtschaffenen genauso wie die Ungerechten zu behandeln.

Am Rande bemerkt hat diese Sichtweise auch einen Einfluss darauf, wie wir mit dem Thema Scheidung umgehen. Meiner Auffassung nach widerspricht es der Bibel, die unschuldige Partei genauso zu behandeln wie die schuldige. Das ist eine Verneinung grundlegender biblischer Prinzipien. Oder um es mit den Worten Abrahams auszudrücken:

> *Fern sei es von dir, so etwas zu tun, ... daß der Ungerechte wäre wie der Gerechte; fern sei es von dir! Sollte der Richter der ganzen Erde nicht Recht üben?* (1 Mose 18,25)

Gott antwortete Abraham sinngemäß: „Das ist richtig, Abraham. Ich werde niemals von diesem Prinzip abweichen.“ Wir sehen also, dass Gott, der Herrscher, gleichzeitig auch der Richter der Welt ist. Dieses Prinzip - demzufolge das Richten und Herrschen niemals voneinander zu trennen sind - wird uns im weiteren Verlauf das Verständnis erleichtern, wo wir richten sollen und wo *nicht*.

In den Psalmen weist Gott die Richter Israels zurecht:

> *Gott steht in der Versammlung der Mächtigen, inmitten der Götter richtet er.*
> (Psalm 82,1; z.T. wörtl. a. d. Engl.)

Welch eine bemerkenswerte Aussage! Wer sind die „*Götter*“? Die Richter. Warum richtet Gott sie? Weil sie ungerecht gerichtet hatten, wie wir in den nachfolgenden Versen sehen:

> *Wie lange wollt ihr unrecht richten und die Gottlosen vorziehen? SELA. Schaffet Recht dem Armen und der Waise und helft dem Elenden und Bedürftigen zum Recht.*
>
> (Psalm 82,2-3; LÜ)

Wie wir sehen, besteht die primäre Pflicht eines Richters darin, die Rechtschaffenen zu schützen:

> *Errettet den Geringen und Armen und erlöst ihn aus der Gewalt der Gottlosen. Sie lassen sich nichts sagen und sehen nichts ein, sie tappen dahin im Finstern. Darum wanken alle Grundfesten der Erde.*
>
> (Psalm 82,4-5, LÜ)

Eine weitere bemerkenswerte Aussage! Für mich macht dies deutlich, dass die Strukturen der Gesellschaft aus den Fugen geraten, wenn kein gerechtes Gericht mehr stattfindet. Die gesamte Gesellschaft wird instabil. Stabilität ist von gerechtem Gericht abhängig.

Im sechsten Vers sagt Gott:

Ich sagte zwar: Ihr seid Götter, ...

Warum wurden sie „*Götter*“ genannt? Weil sie als Richter Gott vor dem Volk vertraten.

... Söhne des Höchsten seid ihr alle! Doch wie ein Mensch werdet ihr sterben, wie einer der Obersten werdet ihr fallen.

(Psalm 82,6-7)

Warum sollte dieses Gericht über sie kommen? Weil sie ihr Amt als Richter missbraucht und die Gerechtigkeit verdreht hatten.

Im letzten Vers sagt der Psalmist:

Stehe auf, o Gott, richte die Erde! Denn du sollst zum Erbteil haben alle Nationen.

(Vers 8)

Was der Psalmist tatsächlich damit ausdrückt, ist: „Die menschlichen Richter haben nicht wirklich Recht gesprochen, so fordere Dein Recht zu richten wieder ein. Wir brauchen gerechtes Gericht.“

KAPITAL 4
Die Weitergabe richterlicher Autorität

Im Neuen Testament finden wir ein noch detaillierteres Bild über das Richten.

> *Und wenn ihr den als Vater anruft, der ohne Ansehen der Person nach eines jeden Werk richtet, so wandelt die Zeit eurer Fremdlingschaft in Furcht!* (1 Petrus 1,17)

Petrus sagte, dass der Eine, den wir Vater nennen, jeden Menschen nach seinem Werk richtet. Gott der Vater ist also der Richter in allerletzter Instanz.

In Seinem göttlichen Plan hat Gott jedoch das Amt des Richters Jesus übertragen, wie dieser selbst erläutert:

> *Denn der Vater richtet niemand, sondern hat alles Gericht dem Sohn übergeben, ...*
> (Joh 5,22; LÜ)

In Matthäus 25,31-32 wird beschrieben, wie Jesus am Ende dieses Zeitalters Sein Königreich auf

Erden errichten wird.

> *Wenn aber der Sohn des Menschen kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle Engel mit ihm, dann wird er auf seinem Thron der Herrlichkeit sitzen; ...* (Vers 31)

Jesus wird hier als derjenige geschildert, der Seinen Platz auf Seinem Thron als Herrscher einnehmen wird. Was wird Er als Herrscher als erstes tun? Er wird richten.

> *... und vor ihm werden versammelt werden alle Nationen, und er wird sie voneinander scheiden, wie der Hirte die Schafe von den Böcken scheidet.* (Vers 32)

Wir sehen hier also, dass es Jesu erste öffentliche Amtshandlung - in Seiner Funktion als der von Gott ernannte Herrscher - am Ende dieses Zeitalters sein wird, diejenigen zu richten, über die Er herrscht. Herrschen und Richten gehören zusammen.

Die Heilige Schrift offenbart jedoch, dass die Autorität zu richten nach unten weitergegeben wird. *Denn der Vater richtet niemand, sondern hat alles Gericht dem Sohn übergeben*, ... (Joh 5,22; LÜ). Der Vater ist die letztendliche Autorität, der über

allem anderen stehende Herrscher und Richter. Doch Er hat die Aufgabe des Richtens Seinem Sohn, Jesus Christus, übertragen.

Hierfür werden zwei Gründe genannt. Zum einen, *„damit alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren."* (Joh 5,23). Um sicherzustellen, dass die menschliche Rasse dem Sohn den nötigen Respekt zollt, hat Gott Ihn zum Richter ernannt.

In jedem Gerichtssaal eines ordnungsgemäß funktionierenden Rechtssystems wird eine Person höher geachtet als alle anderen. Wer ist diese Person? Der Richter. So verhält es sich auch in dem Autoritätssystem, das Gott errichtet hat. Jesus als der Richter wird höher geachtet als alle anderen.

Der zweite Grund, warum Jesus zum Richter ernannt wird, wird uns in Johannes 5,27 genannt:

... er hat ihm Vollmacht gegeben, Gericht zu halten, ***weil er des Menschen Sohn ist.*** (Hervorhebung vom Verfasser)

Jesus ist ein Richter, der unsere menschlichen Schwächen und Gebrechen kennt. Er hat diese selbst erfahren.

Denn wir haben nicht einen Hohenpriester,

> *der nicht Mitleid haben könnte mit unseren Schwachheiten, sondern der in allem in gleicher Weise wie wir versucht worden ist, doch ohne Sünde.* (Hebräer 4,15)

Wenn wir mit Versuchungen konfrontiert werden, die wir für unwiderstehlich halten, können wir zu Jesus nicht sagen: „Aber Du verstehst das nicht!" Er hat selbst jede Versuchung erlebt, die uns Menschen bekannt ist, sich jedoch nie dazu hinreißen lassen, zu sündigen.

Die Weitergabe göttlicher Autorität geht aber noch weiter. So wie Gott der Vater an den Sohn die Autorität zu richten weitergegeben hat, hat Er wiederum Seinem eigenen Wort Autorität verliehen. Jesus sagte:

> *Wer mich verwirft und meine Worte nicht annimmt, hat den, der ihn richtet: das Wort, das ich geredet habe, das wird ihn richten am letzten Tag.* (Joh 12,48)

Jesus sagt damit: „Ich richte niemanden. Es ist mein Wort, das richten wird." Es gibt also in letzter Instanz eine Weitergabe richterlicher Gewalt an das Wort Gottes.

KAPITEL 5

Richten ohne Autorität

Jeder von uns kommt irgendwann einmal stark in die Versuchung, Gericht über Menschen auszusprechen, die offensichtlich Dinge tun, zu denen sie kein Recht haben. In der Bibel finden wir jedoch Beispiele, die uns davor warnen, unsere Grenzen zu übertreten, was die Autorität zu Richten anbelangt. Sehen wir uns zunächst den Bericht des Lot in der Stadt Sodom an.

Sie kennen die Geschichte. Lot war zu Besuchszwecken nach Sodom gereist und hatte sich in der Stadt niedergelassen, ohne jedoch jemals ein öffentliches Amt zu bekleiden. Die Männer Sodoms, die sehr böse waren, wollten mit den Engeln, die in Lots Haus eingekehrt waren, Sex haben, weswegen Lot die Männer zurechtwies. Doch die Männer, die er in ihre Schranken weisen wollte, reagierten wie folgt:

> *Sie aber schrien: Mach dich fort!, und sagten: Kommt da so ein einzelner Fremder daher und will sich als Richter aufspielen! Nun*

> *wollen wir es mit dir noch schlimmer treiben als mit ihnen.* (1 Mose 19,9; EÜ)

Was sie eigentlich sagten, war: „Du hast keine Autorität zu richten. Niemand in dieser Stadt hat dich zum Richter ernannt; du bist nur zu Besuch hier. Versuche nicht, uns zu sagen, was wir tun sollen!“

Vom rechtlichen Standpunkt her gesehen hatten diese Männer recht, wenngleich ihr Verhalten natürlich abscheulich war. Durch seine eigene Dummheit hatte sich Lot in eine Situation gebracht, in der er einerseits zwar Zeuge böser Taten wurde, andererseits jedoch keine Autorität besaß, dem Einhalt zu gebieten. Glücklicherweise sind die Engel für ihn eingetreten.

Betrachten wir nun den Fall des Mose. Im Alter von vierzig Jahren zog er als selbsternannter Befreier des Volkes Israels aus, um es aus der Gefangenschaft in Ägypten zu befreien. Gleich am ersten Tag tötete er einen Ägypter, der einen Israeliten misshandelte. Am darauffolgenden Tag fand er zwei Israeliten im Streit miteinander vor und wollte zwischen ihnen richten. Diese hörten jedoch nicht auf ihn. Mose sagte zu demjenigen, der dem anderen

Israeliten Unrecht tat:

> *Warum schlägst du deinen Nächsten?Der aber antwortete: Wer hat dich zum Aufseher und Richter über uns gesetzt? Gedenkst du etwa, mich umzubringen, wie du den Ägypter umgebracht hast?* (2 Mose 2,13-14)

Das war der springende Punkt: Moses hatte keine Autorität. Niemand hatte ihn zum Herrscher ernannt. Darum hatte er auch kein Recht zu richten. Schlussendlich floh Mose vierzig Jahre lang ins Exil in die Wüste.

Dort im Exil, im Alter von achtzig Jahren, hatte Mose eine lebensverändernde Begegnung mit Gott. Als er als der von Gott auserwählte Herrscher nach Ägypten zurückkehrte, hatte er nicht nur die Autorität, das Volk Israel zu richten, sondern auch eine Reihe von Wundern zu tun, zu denen kein anderer im Stande war.

Diesen Gedanken finden wir im Neuen Testament wieder. In Lukas 12,13-14 begegnete Jesus einem Mann, der behauptete, von seinem Bruder um sein Erbe gebracht worden zu sein. Jesus antwortete dem Mann, indem er die Worte, die der Israelit zu Mose sagte, auf sich selbst anwandte: „*Mensch, wer hat*

mich als Richter oder Erbteiler über euch eingesetzt?“ (Vers 14).

Jesus sagte damit: „Es gibt ein Gericht, das sich mit Fällen wie diesem beschäftigt. Es gibt Älteste und auch einen Sanhedrin. Ich habe hier keine Autorität; Ich kann nicht zwischen euch richten.“ Erkennen Sie die Weisheit des Herrn? Obwohl Jesus der Sohn Gottes war und Sein Repräsentant, er hatte keine Autorität in diesem Bereich - also richtete Er nicht. Wer von uns wäre ebenso weise?

KAPITEL 6

Richten und Herrschen

Wir haben gesehen, dass es zwischen dem Herrschen und dem Richten eine logische und untrennbare Verbindung gibt. Dies wird uns in erster Linie in der ewigen Natur Gottes offenbart. Er ist sowohl der oberste Herrscher, als auch der oberste Richter.

Das gleiche Prinzip gilt aber auch für alle irdischen Herrscher. Wo immer jemand Verantwortung hat zu herrschen, muss diesem Herrscher auch die Verantwortung gegeben werden, zu richten.

Wenn Sie Ihrer ältesten Tochter die Verantwortung auferlegen, auf die kleineren Kinder aufzupassen, müssen Sie ihr auch die Verantwortung geben, zu richten – das bedeutet, Regeln anzuwenden, die bestimmen, welches Verhalten in Ordnung ist, und was verboten ist. Sie muss beispielsweise festlegen können, welche Fernsehprogramme angeschaut werden dürfen und welche nicht. Ist dies nicht der Fall, wird ihre Aufgabe unmöglich.

Verantwortung und Autorität dürfen nie voneinander getrennt werden. Wenn eine Person die Verantwortung hat zu herrschen, muss diese Funktion auch die Autorität einschließen, zu richten. Wir können nicht das eine vom anderen trennen. Verantwortung ohne Autorität ist ineffektiv. Autorität ohne Verantwortung ist Despotismus.

Wir können zwei einfache Grundprinzipien festhalten:

- *Wo wir die Verantwortung haben zu herrschen, haben wir auch die Autorität zu richten.*
- *Wo wir jedoch nicht die Verantwortung haben zu herrschen, haben wir auch nicht die Autorität zu richten.*

Wir müssen mit unserer Analyse jedoch noch einen Schritt weiter gehen. Wenn wir einmal davon ausgehen, dass wir die Frage, *wer* autorisiert ist zu richten zu unserer Zufriedenheit beantwortet haben, so gibt es immer noch eine weitere wichtige Frage: *Was* darf diese Person richten? Hat diese Person die uneingeschränkte Autorität über jedes Thema zu richten? Oder ist ihre Autorität auf bestimmte, klar definierte Bereiche begrenzt?

Um noch einmal auf das Beispiel mit der ältesten Tochter zurückzukommen, die auf ihre jüngeren Geschwister aufpasst: Sie hat die Autorität darüber zu bestimmen, welche Fernsehprogramme sie ansehen dürfen. Hat sie jedoch auch die Autorität zu bestimmen, welche Bücher sie lesen dürfen? Oder dürfen sie vielleicht jedes beliebige Buch aus der sorgsam zusammengestellten Bibliothek ihrer Eltern lesen?

Ich möchte anhand eines persönlichen Beispiels das Konzept begrenzter Autorität verdeutlichen. Vor ein paar Jahren ging ein jüdischer Staatsanwalt an dem Tennisplatz in Florida, auf dem ich Tennis spielte, vorbei und lud mich ein, mit ihm Tennis zu spielen. In der Folge haben wir regelmäßig zusammen Tennis gespielt. Später wurde er in das Bezirksgericht berufen, was bedeutete, dass ich nun mit einem Richter Tennis spielte! Er versuchte, mir die Last der Verantwortung begreiflich zu machen, die nun durch dieses neue Amt auf seinen Schultern lag.

„Die höchstmögliche Strafe, die ich verhängen darf, ist ein Jahr Freiheitsentzug," sagte er. „Das ist die Grenze meiner Autorität. Ob Sie es glauben oder nicht: Für mich ist es so anstrengend zu versuchen, meiner Aufgabe gewissenhaft nachzukommen, dass

ich jeden Abend um acht Uhr ins Bett gehe!“

Die neue Situation, in der er sich befand, war ein gutes Beispiel eingeschränkter richterlicher Autorität. Was war sein Autoritätsgebiet? Nur ein Bezirk, nämlich Broward County. Er hatte in Dade County oder Palm Beach County keine Autorität. Welche Menschen durfte er richten? Nur diejenigen, die Straftaten begangen hatten, auf die eine Haftstrafe bis zu einem Jahr stand. Andere Kriminelle unterstanden nicht seiner Gerichtsbarkeit.

Was durfte er richten? Alles, das den Gesetzen in Florida oder den Satzungen und Anordnungen in Broward County widersprach. Wenn jemand beispielsweise in einer Tempo-50-Zone sechzig Km/h fuhr, war mein Tennispartner dazu berechtigt, ihn dafür zu bestrafen. Wenn jedoch dieselbe Person 50 Km/h in ihrem Cabrio ohne Verdeck fuhr, konnte mein Freund ihn dafür nicht zur Rechenschaft ziehen, da dies keinen Strafbestand darstellte. Seine Autorität zu richten war auf ein bestimmtes Gebiet, sowie auf bestimmte Menschen und bestimmte Taten beschränkt.

Diese Art von Einschränkung ist typisch für jede Art des Richtens, und dieses Prinzip hat in der Praxis-

für jeden von uns Gültigkeit: Es gibt einen Bereich, bestimmte Menschen und Handlungen, wo wir richten müssen. Außerhalb dieses Bereichs, im Zusammenhang mit anderen Personen und Handlungen haben wir keine Autorität zu richten.

Unsere Diskussion über das Richten ist lückenhaft, so lange wir nicht die folgenden drei Fragen beantwortet haben:

In welchen Bereichen sind wir autorisiert zu richten?

Wen dürfen wir richten?

Und *welche Tatbestände gehören zu unserem Autoritätsbereich?*

Vielleicht haben wir das Recht, über bestimmte Personen zu richten, jedoch nicht bezüglich bestimmter Angelegenheiten. Und wenn wir Menschen im Zusammenhang mit Dingen richten, die zu richten wir nicht autorisiert sind, übertreten wir unseren Autoritätsbereich.

Wir werden uns die Antworten zu allen drei Bereichen noch ansehen. Zunächst müssen wir uns jedoch mit verschiedenen Dingen beschäftigen, über die wir *niemals* richten dürfen.

KAPITEL 7

Wo wir keine Verantwortung haben zu richten

Wir sind nicht für die endgültige Bewertung jemandes Charakter zuständig – auch nicht unseres eigenen.

Es war ein befreiendes Gefühl, als ich feststellte, dass ich nicht dafür verantwortlich bin, derartige Urteile abzugeben, denn ehrlich gesagt, habe ich dies wie die meisten religiösen Menschen zur Genüge getan. Dies war eine schwerwiegende Verantwortung, und es wurde für mich immer schwieriger sicher zu sein, dass ich richtig lag. Doch eines Tages wurde mir bewusst, dass ich dies alles überhaupt nicht tun muss!

Gehen wir für ein Beispiel dieses Prinzips zurück zu 1. Korinther 4. Die beiden ersten Verse sind einleitender Natur:

> *Dafür halte man uns: für Diener Christi und Verwalter der Geheimnisse Gottes. Üb-*

> *rigens sucht man hier an den Verwaltern, daß einer treu befunden werde.* (1 Kor 4,1-2)

Das Wort *Verwalter* lässt einen an „richten" denken, denn ein Verwalter muss denjenigen, denen er dient, hinsichtlich seiner Verwalterschaft Rede und Antwort stehen. Er wird danach beurteilt, ob er treu war oder nicht. Paulus sagte: „Meine Mitarbeiter und ich werden danach beurteilt werden, ob wir treue Verwalter der Geheimnisse Gottes gewesen sind." Dann fuhr er fort:

> *Mir aber ist es das Geringste, daß ich von euch oder von einem menschlichen Gericht beurteilt werde; tatsächlich beurteile ich mich selbst nicht einmal.* (Vers 3; z.T. wörtl. a. d. Engl.)

Über das Gebiet, über das Paulus sprach, sagte er: „Ihr beurteilt mich nicht, ich beurteile euch nicht – ich beurteile mich nicht einmal selbst."

Es wird nicht von uns erwartet, den absoluten Wert einer Person zu beurteilen oder zu bewerten – dies schließt uns selbst mit ein.

> *Denn ich bin mir selbst nichts bewußt, aber dadurch bin ich nicht gerechtfertigt. Der mich*

> *aber beurteilt, ist der Herr.* (1 Kor 4,4)

Mann könnte dies auch wie folgt übersetzen: „Ich bin mir keiner Sache bewusst, die man gegen mich vorbringen könnte; ich weiß von keiner Sache, die ich falsch gemacht hätte. Dies rechtfertigt mich jedoch nicht, denn ich bin nicht der Richter; Gott ist der Richter. Er weiß Dinge über mich, von denen ich selbst nichts weiß."

Hier haben wir einen Bereich, in dem der Herr allein der Richter ist. Ich möchte das Prinzip noch einmal wiederholen: *Wir sind nicht für die endgültige Bewertung des Charakters oder Verhaltens einer Person zuständig – auch nicht unseres eigenen.* Die endgültige Beurteilung und Zusammenfassung unseres gesamten Lebens wird von niemand anderem als dem Herrn selbst durchgeführt werden.

> *So verurteilt nichts vor der Zeit, bis der Herr kommt, der auch das Verborgene der Finsternis ans Licht bringen und die Absichten der Herzen offenbaren wird!* (1 Kor 4,5a)

Wir werden ausdrücklich davor gewarnt, Dinge *„vor der Zeit"* zu verurteilen. Um welche Zeit geht es hier? Die Zeit zu der der Herr richten wird. Dieses Gericht wird erst dann stattfinden, wenn der Herr

kommt. Warum ist der Herr der Einzige, der im Bereich des menschlichen Verhaltens und Charakters richten kann? Weil niemand anderer all die Geheimnisse des menschlichen Herzens und der Motive kennt.

Aus diesem Grunde sind wir niemals für die abschließende Beurteilung des Charakters einer Person zuständig – einschließlich des unseren – denn Gott wird

> *„auch das Verborgene der Finsternis ans Licht bringen und die Absichten der Herzen offenbaren.“* (1 Kor 4,5)

Wenn es um das Beurteilen der innersten Persönlichkeit eines Menschen geht, weiß nur Gott allein die ganze Wahrheit. Und ohne die ganze Wahrheit zu kennen, sind wir nicht in der Lage, akkurat oder fair zu urteilen. Wir sind nicht dazu qualifiziert, über andere zu urteilen. Wir sind nicht einmal dazu qualifiziert, über uns selbst zu urteilen. Nur der Herr kennt unsere Motive. Er weiß, wie ehrlich wir waren. Er weiß, an welchen Punkten wir heuchlerisch oder unaufrichtig waren. Er weiß alles. Er allein ist qualifiziert zu urteilen.

Abschließend sagt Paulus:

Dann wird jeder sein Lob von Gott erhalten.
(Vers 5b; EÜ)

Gottes schlussendliche Absicht ist nicht, uns zu verdammen, sondern uns für alles Gute, das wir getan haben, zu loben und zu belohnen. Auf diesen wunderbaren Augenblick wollen wir geduldig warten!

KAPITEL 8

Der Richterstuhl Christi

Wir wollen nun die Art von Gericht näher betrachten, die niemand mit Gott teilt – das nur Ihm zustehende Gericht. Paulus sprach über den

> *„…Tag, da Gott das Verborgene der Menschen richtet nach meinem Evangelium durch Jesus Christus“* (Römer 2,16).

Auf wen bezieht sich Paulus hier? Auf alle Gläubigen. Hier geht es nicht um ein Gericht über Ungläubige oder ein Gericht zur Verdammnis, denn es gibt *„jetzt keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind“* (Römer 8,1). Hier geht es vielmehr um ein Gericht über uns Gläubige, um unseren Dienst zu bewerten. Auf dieses Gericht bezieht sich Petrus in 1. Petrus 4,17:

> *Denn die Zeit ist gekommen, daß das Gericht anfange beim Haus Gottes; wenn aber zuerst bei uns, was wird das Ende derer sein, die dem Evangelium Gottes nicht gehorchen?*

Der Ausdruck *„Haus Gottes“* steht für wahre Christen, die Gottes Tempel sind. Nachdem er selbst als Christ spricht, bezieht er sich auf sie mit dem Ausdruck *„uns“*. Bevor die Ungläubigen gerichtet werden, werden die Gläubigen vor den Richterstuhl Christi gebracht.

Paulus bezieht sich in 2. Korinther 5,10 ebenso auf dieses Gericht an Gläubigen:

> *Denn wir müssen alle vor dem Richterstuhl Christi offenbar werden, damit jeder empfange, was er durch den Leib vollbracht, dementsprechend, was er getan hat, es sei Gutes oder Böses.*

„Wir...alle“ bezieht sich auf Christusgläubige. Wörtlicher könnte der Satz mit „wir müssen alle *offenbar gemacht werden*“ übersetzt werden. Alles wird an das wunderbare Licht des Antlitzes Gottes gebracht werden. Es wird keine Geheimnisse, Alibis oder Entschuldigungen geben.

Deshalb ist es nicht verwunderlich, wenn Paulus fortfährt:

> *„Da wir nun den Schrecken des Herrn kennen, so überreden wir Menschen, Gott aber*

sind wir offenbar (gemacht) *geworden"*
(2 Kor 5,11).

Indem Paulus den griechischen Ausdruck für „offenbar machen" wiederholt, betont er, dass alles ans Licht gebracht wird. Es wird nichts geben, das nicht offen ausgebreitet wird.

Darüber hinaus fallen unsere Handlungen in eine der beiden Kategorien: entweder *„Gutes oder Böses."* Nichts, was wir tun, ist neutral. Alles, was nicht gut ist, ist böse.

In 1. Johannes 5,17 werden wir mit der selben Zweiteilung konfrontiert: *„Jede Ungerechtigkeit ist Sünde."* Was immer nicht ausgesprochen gerecht ist, ist letztendlich sündhaft. Es gibt keinen neutralen Boden zwischen Gerechtigkeit und Sünde.

In Römer 14,12 wendet Paulus dieses Prinzip auf eine direkte und persönliche Art und Weise auf jeden einzelnen Christen an:

Also wird nun jeder von uns für sich selbst Gott Rechenschaft geben.

Sobald wir begriffen haben, wie gewiss und ernst unser Erscheinen vor dem Richterstuhl Christi ist, werden wir so sehr damit beschäftigt sein, uns be-

reit zu machen und zu halten, dass wir nicht mehr viel Zeit übrig haben werden, um andere Menschen zu beurteilen.

Wir werden besonders darauf achten, was unser Lebenswandel in anderen bewirkt. Paulus betont diesen Gedanken in Römer 14,13:

> *Daher wollen wir uns nicht mehr gegenseitig richten. Achtet vielmehr darauf, dem Bruder keinen Anstoß zu geben und ihn nicht zu Fall zu bringen.* (EÜ)

Dies ist sehr wichtig. Ein Lebenswandel, der einen Mitbruder zum Stolpern bringt oder ihn dazu verleitet, sich abzuwenden, ist etwas, für das wir gerichtet werden. Erinnern Sie sich daran, was Jesus über jeden gesagt hat, der einen der Kleinen, die an ihn glauben, zum Bösen verleitet?

> *„...für den wäre es besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er in die Tiefe des Meeres versenkt würde.“*
> (Mt 18,6)

Es ist schrecklich sich vorzustellen, mit welchem Gericht es diese Person zu tun bekommt.

Das Neue Testament warnt uns, dass wir als Chri-

sten vor dem Richterstuhl stehen werden. Manche Prediger heutzutage sprechen selten über Gericht. Bei mir ist es so, dass es jedes Mal einen starken Einfluss auf meinen Lebenswandel hat, wenn ich mich für eine Predigt mit dem Thema „Gericht" auseinandersetze.

Der Mensch von heute kann es nicht ausstehen, wenn man ihm sagt, dass er für seine Taten verantwortlich ist. Unsere heutige Kultur und Philosophie untergraben häufig Verantwortlichkeit! Einer der Gründe, warum viele Menschen gerne an die Evolutionstheorie glauben, ist, dass diese uns nicht mit einem persönlichen Schöpfer konfrontiert, dem wir für unseren Lebenswandel Rede und Antwort stehen müssen.

Doch trotz all unserer Theorien und Argumente müssen wir uns einer unausweichlichen Tatsache stellen: Es gibt einen Schöpfer, der gleichzeitig auch Richter ist, und dem gegenüber wir Rechenschaft ablegen müssen.

Es werden jedoch nicht nur unsere Taten beurteilt, sondern auch unsere Motive. Es gibt für alles, was wir tun, nur ein legitimes Motiv: *„Ob ihr nun eßt oder trinkt oder sonst etwas tut,* ***tut alles zur***

Ehre Gottes" (1 Kor 10,31; Hervorhebung vom Verfasser). Wenn es irgendetwas gibt, das wir nicht zur Ehre Gottes tun können, sollten wir es vielleicht lieber ganz bleiben lassen.

Paulus geht hier spezifisch auf die einfachen, bekannten Handlungen „Essen" und „Trinken" ein. Ehrlich gesagt, ich denke, dass einige Leute ihre Essgewohnheiten ändern würden, wenn es ihr Anliegen wäre, zur Ehre Gottes zu essen. Die Bibel sagt uns jedoch, was Gott verlangt. Ist uns bewusst, dass wir über unsere Essgewohnheiten Rechenschaft ablegen werden müssen?

In Hebräer 6,1-2 nennt der Verfasser sechs Grundlehren der christlichen Gemeinde. Der sechste und letzte Glaubensgrundsatz ist das *ewige Gericht*. Dies ist der Höhepunkt jeden menschlichen Lebens, der „Ausgang", durch den wir alle von der Zeit in die Ewigkeit überwechseln werden. Darüber, dass wir alle Gott gegenüber Rechenschaft ablegen werden müssen für das Leben, das wir gelebt haben, wird heute an vielen Orten kaum gelehrt. Ich selbst habe jedoch über Jahre hinweg in dem Bewusstsein gelebt, dass ich Gott für das, was ich sage und tue, Rede und Antwort stehen werden muss

und dies hat einen starken Einfluss auf meinen Lebenswandel gehabt. Ich glaube, dass das Ewige Gericht einer der grundlegenden Lehren ist, weil es unseren Lebenswandel auf so entscheidende Weise bestimmt.

Doch dieses Gericht ist Gott allein vorbehalten.

KAPITEL 9

Wo ist es unsere Verantwortung zu richten?

Bisher haben wir bestimmte Bereiche betrachtet, in denen nur Gott die Autorität hat zu richten. Nun wollen wir uns mit bestimmten anderen Bereichen befassen, in denen Gott uns die Verantwortung zu richten gegeben hat.

Der erste Bereich ist: Wir haben die Verantwortung, unser eigenes Verhalten und unsere Beziehungen zu beurteilen.

Wie wir bereits festhielten, ist es nicht unsere Aufgabe, eine abschließende Bewertung unseres Lebens oder des Lebens einer anderen Person vorzunehmen. Die Beurteilung, die wir vorzunehmen haben, ist deshalb keine absolute abschließende Bewertung des Wertes irgendeines Menschen, sondern im Wesentlichen eine Beurteilung des Verhaltens. Wir sollen selbiges nicht auf Grund unserer Gefühle oder gesellschaftlicher Ansichten oder gar unserer

Selbsteinschätzung beurteilen. Wir sind vielmehr dafür verantwortlich, unser Verhalten und unsere Beziehungen an der klaren Lehre und den im Wort Gottes offenbarten Maßstäben zu beurteilen.

Wir haben bereits gesehen, dass Gott der Vater dem Sohn Autorität zu richten gegeben hat, und dieser dann diese Autorität an Sein eigenes Wort weitergegeben hat. Nach welchem Maßstab sollen wir uns selbst nun richten? Nach den gleichen Maßstäben, die Gott selbst verwendet: Sein eigenes Wort.

In 1. Korinther 11,28-32 gibt uns Paulus Anweisungen für die Feier des Abendmahls:

> *Der Mensch aber prüfe sich selbst, und so esse er von dem Brot und trinke von dem Kelch.* (Vers 28)

Wir werden gewarnt, dass wir uns selbst prüfen sollten bevor wir am Abendmahl teilnehmen. Nach welchem Maßstab? Dem Wort Gottes. Ich habe mir dies zum Prinzip gemacht: Ich gehe niemals zum Abendmahl, ohne mich zuerst selbst geprüft zu haben. Es nicht so zu halten wäre gefährlich.

> *Denn wer ißt und trinkt, ißt und trinkt sich selbst zum Gericht, wenn er den Leib des*

> *Herrn nicht richtig beurteilt* [d.h. würdigt; Anm. d. Übersetzers]. *Deshalb sind viele unter euch schwach und krank, und ein gut Teil sind entschlafen* [d.h., sie sind frühzeitig verstorben].
> (Verse 29-30)

Dies ist eine ernste Tatsache! Wenn wir uns selbst nicht prüfen, bevor wir am Abendmahl teilnehmen, sind wir selbst dafür verantwortlich, wenn wir somit Krankheit und sogar einen frühzeitigen Tod auf uns laden.

> *Wenn wir uns selber richteten, so würden wir nicht gerichtet.* (Vers 31; LÜ)

Wenn wir uns selbst richten, werden wir nicht von Gott gerichtet. Wenn wir uns jedoch nicht selbst richten, und das Abendmahl unwürdig einnehmen, so wird uns laut Paulus Gott richten. Wir haben die Wahl: Wenn wir uns selbst richten, können wir das Gericht Gottes vorwegnehmen. Er wird uns in den Bereichen, in denen wir uns bereits richtig gerichtet haben, nicht mehr richten.

Es gibt somit drei Alternativen, wobei die erste die erstrebenswerteste ist:

1. ***Sie richten sich selbst, und vermeiden dadurch das Gericht Gottes.***
2. ***Sie richten sich selber nicht, wodurch Sie unter Gottes Gericht kommen - aber Sie lassen sich dadurch zur Buße leiten.***
3. ***Sie kommen unter Gottes Gericht, tun Buße nicht, und werden gemeinsam mit den Ungläubigen gerichtet.***

Jeder von uns wird das Gericht auf eine dieser drei Weisen erfahren.

Paulus erwähnte zwei unterschiedliche Weisen, auf die die Christen in Korinth von Gott gerichtet wurden, weil sie versäumt hatten, sich selbst zu richten. Einige waren krank und andere waren frühzeitig verstorben. Wir dürfen nicht vergessen, dass Krankheit und vorzeitiger Tod dieser Christen ein Gericht Gottes waren, weil sie sich nicht selbst gerichtet hatten. Es steht außer Frage, dass es ineffektiv gewesen wäre, in diesen Situationen für Heilung oder Gesundheit zu beten.

Wir sind somit dafür verantwortlich, unser eigenes Verhalten und unsere Beziehungen zu prüfen.

Wenn wir uns selbst anhand des Wortes Gottes richten, und unser Leben mit Seinem Wort in Einklang bringen, gibt es nichts, wofür uns Gott richten muss.

Hier sind ein paar Fragen, die ich mir selbst stelle, bevor ich das Abendmahl einnehme:

1. **Lebe ich mit meinem Bruder oder meiner Schwester im Frieden?**
2. **Beherberge ich Bitterkeit oder Groll in meinem Herzen?**
3. **Habe ich schlecht über einen Bruder oder eine Schwester im Herrn geredet?**
4. **Habe ich über ihn oder sie Dinge gesagt, die entweder unwahr oder lieblos waren?**

Dies sind einige der Arten, auf die wir uns meiner Meinung nach prüfen müssen.

Wenn wir die Verantwortung, uns selbst zu richten, ernst nehmen würden, hätten wir weniger Zeit dazu, andere zu richten, die wir gar nicht richten sollen!

KAPITEL 10

Andere richten

Nehmen wir einmal an, dass wir unsere Verantwortung, uns selbst zu richten, akzeptiert haben. Wen sollen wir sonst noch richten? Kommen wir zurück auf unser Grundprinzip: Herrschen - oder regieren - und richten gehören zusammen. Wir haben die Verantwortung, diejenigen zu richten, über die wir die Regierungsgewalt ausüben.

Ein Ehemann und Vater hat beispielsweise die Verantwortung, seine Familie zu richten. Er sollte dabei auf den Rat und die Unterstützung seiner Frau als seiner gott-gegebenen „Gehilfin“ vertrauen. Dennoch liegt die primäre Verantwortung beim Mann.

In 1. Timotheus 3,4-5 geht es um die Qualifikation als Ältester – jemand, der der Gemeinde vorsteht. Unter anderem wird als Qualifikation genannt: Jemand,

> *„der dem eigenen Haus gut vorsteht und die Kinder mit aller Ehrbarkeit in Unterord-*

nung hält - wenn aber jemand dem eigenen Haus nicht vorzustehen weiß, wie wird er für die Gemeinde Gottes sorgen?"

Die Familie eines Mannes ist das Bestätigungsfeld für seinen öffentlichen Dienst. Wenn er einer Familie effektiv vorstehen kann, wird er zu einem Kandidaten für die Förderung für öffentliche Leiterschaft. Wenn er der Familie jedoch nicht effektiv vorstehen kann, ist er für öffentliche Leiterschaft nicht qualifiziert. Es gibt eine direkte Verbindung zwischen der Position eines Mannes in seiner Familie und der Position eines Ältesten oder Vorstehers einer Gemeinde. Jeder von ihnen übt in seinem festgelegten Bereich Herrschaft aus und hat dort richterliche Autorität.

Welches Verhalten muss ein Vater oder Ehemann richten? Lassen Sie mich noch einmal betonen, dass niemand für die endgültige Beurteilung des Wertes irgendeiner anderen Person zuständig ist. Weder ist ein Ehemann für die endgültige Beurteilung des Wertes seiner Frau in der Ewigkeit zuständig, noch ist ein Vater für die endgültige Beurteilung des Wertes seiner Kinder in der Ewigkeit zuständig.

Worüber hat ein Ehemann oder Vater dann die

die richterliche Befugnis? Er muss Verhalten beurteilen, das eine Auswirkung auf das Wohlergehen derer hat, für die er verantwortlich ist.

Wenn ich sehe, dass meine Kinder sich permanent an Limonaden, Eiskrem und Bonbons gütlich tun, muss ich sie warnen, dass sie sich in der Gefahr befinden, ihre Zähne und ihre Gesundheit zu ruinieren. Um sicherzustellen, dass sie gesund aufwachsen, muss ich vielleicht Regeln aufstellen, die ihren Genuss solcher Dinge eindämmen.

Oder wenn ich sehe, dass mein Kind eine bestimmte Art von Buch liest – vielleicht Geistergeschichten – und es bereits nervös ist und nachts nicht gut schläft, dann ist diese Art von Buch absolut keine passende Lektüre für mein Kind! Ich habe also die Verpflichtung, zu sagen: Ich will in deinem Zimmer keines dieser Bücher mehr sehen, und ich möchte wissen, was du liest.“

Ich bin auch dazu verpflichtet, ein Verhalten zu richten, das die Ehre und die Ordnung unseres Heims beeinträchtigt. Ich werde dafür von Gott – und vielleicht auch von meinen Nachbarn – zur Verantwortung gezogen. Wenn meine Kinder frech und undiszipliniert sind, fällt dies auf mich als Vater zurück.

Es zeigt, dass ich meine Aufgabe nicht richtig wahrnehme. Sie kennen das Sprichwort: „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.“ Das ist eine nette Art auszudrücken, dass die Kinder in der Regel einmal so werden wie ihre Eltern sind.

Eines der Worte, die man heutzutage kaum noch verwendet, ist das Wort *Ehre*. Dennoch sollte ein Vater sich über die Ehre seiner Familie und seines Heims Gedanken machen. Die Kinder eines mit mir befreundeten, bekannten Predigers, hatten sich ungehörig verhalten. Er sagte zu ihnen: „Ich möchte, dass ihr wisst, dass der Name, den ihr tragt, ein sehr ehrbarer Name ist, und ihr seid dafür verantwortlich, was die Leute über ihn denken.“ Das bewegte seine Kinder zu einer Kehrtwende!

KAPITEL 11

Diejenigen in der Gemeinde

Der nächste Bereich, in dem gerichtet werden muss, ist derjenige, über den im Neuen Testament am meisten geschrieben wird: Die Gemeinde, der gemeinsame Leib der Gläubigen. Vergessen Sie nicht, dass von Leitern erwartet wird, dass sie diejenigen richten, über die sie Leiterschaft ausüben. Die Aussagen in Hebräer 13,7 und 13,17 sind an Gemeindemitglieder gerichtet, machen aber deutlich, was von ihren Leitern erwartet wird:

> *Gedenkt eurer Führer* [oder: derjenigen, die Euch geleitet haben], *die das Wort Gottes zu euch geredet haben! Schaut den Ausgang ihres Wandels an* [d.h., die Resultate, die ihr in ihrem Leben gesehen habt], *und ahmt ihren Glauben nach!* (Vers 7)

> *Gehorcht und fügt euch euren Führern! Denn sie wachen über eure Seelen, ...*
> (Vers 17a)

Es wird deutlich, dass von der Gemeindeleitung erwartet wird, Autorität auszuüben und Disziplin zu bewahren. In der Tat ist es so, dass man dort, wo es keine Leiterschaft gibt, die diese Funktionen ausüben, auf Grundlage der Bibel nicht von einer Gemeinde sprechen kann. In Apostelgeschichte 14,21-23 wurden aus Gruppen von Jüngern dann Gemeinden, als die Ältesten ernannt wurden. Bevor die Ältesten ernannt wurden, handelte es sich lediglich um Gruppen von Jüngern. Um aus ihnen Gemeinden zu machen, wurde Leiterschaft benötigt. Wo es keine effektive Leiterschaft gibt, kann man zwar Treffen abhalten, aber das Neue Testament würde dies nicht als Gemeinde anerkennen.

Das griechische Wort für Gemeinde heißt *ecclesia*. In der zeitgenössischen sekularen Literatur wird dieser Begriff mit „eine Regierungsgewalt ausübende Versammlung“ wiedergegeben. In Apostelgeschichte 19 heißt es beispielsweise, dass die Stadt Ephesus von ihrer *ecclesia*, der Versammlung oder Volksversammlung, regiert wurde. Das Wort *ecclesia* wird in Apostelgeschichte 19 drei Mal als *„Versammlung“* oder *„Volksversammlung“* übersetzt (Verse 32, 39 u. 40). Mit anderen Worten: Das regieren hat in einer Gemeinde – der *ecclesia* – es-

sentielle Funktion. Ohne Regierung gibt es keine Rechtfertigung, das Wort *Gemeinde* zu verwenden.

Wenn wir auf die Reformation zurückblicken, sehen wir eine Spaltung der Christenheit in unserer westlichen Welt. Ein Teil der Bevölkerung blieb katholisch, der andere wurde protestantisch. Seit dieser Zeit waren beide Seiten damit beschäftig, auf die jeweiligen Fehler der anderen hinzuweisen. Ein Freund von mir, der Katholik ist, fragte mich einmal: „Wäre es nicht besser, wenn wir das dahingehend ändern würden, dass wir uns auf die guten Punkte des jeweils anderen konzentrieren und unsere eigenen Fehler ausmerzen würden?"

Ob wir nun Katholiken oder Protestanten sind, in vielen Fällen haben wir vorgefasste Meinungen, denen wir nie wirklich auf den Grund gegangen sind. Ein von mir beobachteter weit verbreiteter Fehler des Protestantismus ist, dass jeder meint, er hätte das Recht, in jeder Situation zu richten.

Corrie ten Boom, die aus Holland stammte - einem der Länder, die am schlimmsten durch den Konflikt zwischen Katholiken und Protestanten zerrissen wurden - sagte einmal zu mir: „Jeder Holländer ist sein eigener Theologe." Dies mag ganz be-

sonders auf die Holländer zutreffen, doch es beschreibt eine Eigenart, die im gesamten Protestantismus Gang und Gäbe ist. Ohne die passenden Schutzmaßnahmen kann dies jedoch zu Instabilität und Zersplitterung führen.

Obwohl die Gemeinde unter Leitung steht, ruht die Verantwortung zu richten letztendlich nicht nur auf den Leitern. In den meisten Bereichen, in denen das Neue Testament uns dafür verantwortlich macht, zu richten, werden wir in der Mehrzahl und nicht in der Einzahl angesprochen. Anders ausgedrückt: Wir haben gemeinsam die Verantwortung zu richten, nicht individuell.

Wir wollen uns nun einige Schriftstellen ansehen, die uns sagen, was wir richten sollen. In jedem dieser Fälle ist – soweit ich das sagen kann - der gemeinsame Leib der Gläubigen für die Urteilsfindung verantwortlich.

KAPITEL 12

Moralische Normen

In 1. Korinther 5 spricht Paulus über die moralischen Normen, die eine Gemeinde beibehalten soll:

> *Überhaupt hört man, daß Unzucht unter euch ist, und zwar eine solche Unzucht, die selbst unter den Nationen nicht stattfindet: daß einer seines Vaters Frau hat. Und ihr seid aufgeblasen und habt nicht etwa Leid getragen, damit der, der diese Tat begangen hat, aus eurer Mitte entfernt würde! Denn ich, zwar dem Leibe nach abwesend, aber im Geiste anwesend, habe schon als anwesend das Urteil gefällt über den, der dieses so verübt hat,...* (Verse 1-3)

Die Korinther waren aufgeblasen wegen ihrer Geistesgaben, haben sich aber nicht mit der Sünde in ihrer Mitte befasst. Leider trifft dies häufig auf Gemeinden zu, die eine übertriebene Betonung auf Geistesgaben setzen, die nicht mit der Disziplin der Heiligen Schrift im Gleichgewicht steht. Paulus sagte

den Korinthern gerade heraus, dass ein Mann, der eines solchen Verhaltens schuldig ist, keinen Platz in der Gemeinde hat. Doch obwohl Paulus sein Urteil als Apostel abgab, musste sich die Gemeinde als Ganzes dahinter stellen. Darum schrieb er mit Nachdruck:

> ...- *wenn ihr und mein Geist mit der Kraft* [Autorität] *unseres Herrn Jesus versammelt seid - einen solchen im Namen unseres Herrn Jesus dem Satan zu überliefern zum Verderben des Fleisches, damit der Geist errettet werde am Tage des Herrn*. (Verse 4-5)

Das war ein schreckliches Urteil! Doch beachten Sie die Worte *„wenn ihr...versammelt seid"*, die sich auf eine gemeinsame Aktion des gesamten Leibes beziehen. Paulus brachte zum Ausdruck, dass er zwar nicht persönlich anwesend sein konnte, dass er durch seinen Brief zu ihnen kam und beten würde. „Wenn ihr handelt", sagte er, „wird mein Geist gemeinsam mit euch handeln."

Was bedeutet es, einen Menschen dem Satan zu übergeben? Ich muss zugeben, dass es Bereiche gibt, in denen ich nicht alles verstehe. Doch Satan ist *„der Gott dieser Welt"* (2. Korinther 4,4). Wenn eine Per-

son vom Leib der Gläubigen ausgeschlossen wird, wird sie an die Welt übergeben. Welch schreckliches Schicksal! Dies bedeutet nicht notwendigerweise, dass wir sagen: „Satan, wir übergeben dir diesen Menschen." Dennoch bedeutet, von der Gemeinschaft des Volkes Gottes ausgeschlossen zu sein, in gewissem Sinne, dem Satan übergeben zu werden.

Der Man, um den es in dieser Angelegenheit ging, hatte sich sowohl des Ehebruchs als auch des Inzest schuldig gemacht. Im weiteren Verlauf von 1. Korinther 5 weitete Paulus die Liste der Sünden aus, mit denen man sich befassen muss:

> *Ich habe euch in dem Brief geschrieben, daß ihr nichts zu schaffen haben sollt mit den Unzüchtigen. Damit meine ich nicht allgemein die Unzüchtigen in dieser Welt oder die Geizigen oder Räuber oder Götzendiener; sonst müßtet ihr ja die Welt räumen. Vielmehr habe ich euch geschrieben: Ihr sollt nichts mit einem zu schaffen haben, der sich Bruder nennen läßt und ist ein Unzüchtiger oder ein Geiziger oder ein Götzendiener oder ein Lästerer oder ein Trunkenbold oder ein Räuber;*

mit so einem sollt ihr auch nicht essen.

(1 Kor 5,9-11; LÜ)

Als jemand, der im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung schrieb, war Paulus realistisch im Hinblick auf den Zustand der Welt um ihn herum. Wenn sich ein Christ vollständig von solchen Leuten wie sie Paulus beschrieb – Unzüchtigen, Geizigen, Götzendienern, Lästerern (Leute, die ausfallend werden), Trunkenbolden und Räubern (Betrügern) absondern wollte, müsste er den Kontakt mit der Welt abbrechen.

Eine realistische Sichtweise von der Welt um uns herum am Beginn des einundzwanzigsten Jahrhunderts würde uns zum selben Ergebnis führen. Wir sind umgeben von Leuten, die Sünder in Gedanken, Worten und Taten sind. Die Welt hat sich nicht geändert, und sie wird sich nie ändern. Nur die Gnade Gottes in Christus kann einen radikalen Wandel, wie er notwendig ist, hervorrufen.

Als Christen müssen wir jedoch nicht die Verantwortung für die weltlichen Menschen um uns herum übernehmen. Deshalb ist es auch nicht unsere Aufgabe, ihr Verhalten zu beurteilen.

Wenn jedoch die Person, mit der ich es zu tun habe, vorgibt, ein Christ zu sein, verhält es sich anders. Wenn ich als Christ bekannt bin und zu einer Person, wie sie Paulus beschrieben hat, ein enges Verhältnis aufrecht erhalte, wird ein Ungläubiger, der uns beide kennt, daraus schließen, dass ich diese Person als Mitchristen akzeptiere. Ich werde dem Ungläubigen ein falsches Bild darüber vermitteln, was es heißt, Christ zu sein. Ich werde bezüglich meines eigenen Zeugnisses Kompromisse eingehen.

Aus diesem Grund sagt Paulus:

> *Lebt als Kinder des Lichts; Prüft, was dem Herrn wohlgefällig ist, und habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis; deckt sie vielmehr auf.*
>
> (Epheser 5,8 u. 10-11; LÜ)

Zu solch einer Person muss ich offen und ehrlich sagen: „Solange du weiter so lebst wie bisher, werde ich nicht Gemeinschaft mit dir haben. Denn wenn ich es täte, würde die Welt meinen, dass ich dich als meinen Mitbruder akzeptiere, und ich würde die Welt darüber täuschen, was es wirklich heißt, Christ zu sein. Solange du nicht deinen Lebenswandel änderst, kann ich keine Gemeinschaft mit dir haben."

Paulus fasste diese Situation mit den folgenden Worten zusammen:

> *Denn was habe ich zu richten, die draußen sind? Richtet ihr nicht, die drinnen sind? Die aber draußen sind, richtet Gott.*
> (1 Kor 5,12-13a)

Was meinte Paulus mit denen, *„die drinnen sind“*? Unsere Glaubensgeschwister. Auf der anderen Seite müssen Sie die nicht richten, *„die draußen sind“*, also die Ungläubigen.

In diesem gesamten Abschnitt wird die Gemeinde als Ganzes angesprochen. Es ist die gemeinsame Aufgabe der gesamten Gemeinde, solche Angelegenheiten zu beurteilen. Als Schlussfolgerung fordert Paulus eine strenge disziplinarische Maßnahme von der Gemeinde als Ganzes:

> *Schafft den Übeltäter weg aus eurer Mitte!* (1 Kor 5,13b; EÜ)

Die Situation, mit der es Paulus hier zu tun hatte, war ein ungewöhnlicher Fall von Unzucht, wie er nicht alltäglich in jeder Gemeinde vorkommt. Auf der anderen Seite sind mir bei meinen regelmäßigen Besuchen verschiedener Gemeinden gelegentlich

Fälle von Inzest zwischen Vater und Tochter oder Fälle praktizierter Homosexualität unter Gemeindegliedern begegnet. Dieses Verhalten ist nicht etwas Fernes aus einer anderen Epoche. Wir müssen erwarten, mit zunehmender Dekadenz unserer Gesellschaft in Zukunft dem vermehrt zu begegnen.

Jemand sagte einmal: „Ein Schiff im Meer ist sehr gut; aber das Meer im Schiff ist sehr schlecht.“ Die Gemeinde in der Welt ist sehr gut. Die „Welt“ in der Gemeinde ist sehr schlecht. Ein Hauptgrund für Disziplin ist es, die „Welt“ außerhalb der Gemeinde zu lassen. Aber dies ist ein ständiger Kampf!

KAPITEL 13

Streitigkeiten zwischen Glaubensgeschwistern

Welche anderen Bereiche gibt es noch - neben ethischen und moralischen Belangen - wo uns die Verantwortung zufällt, Recht zu sprechen? Die Schrift zeigt uns eindeutig, dass wir auch dafür verantwortlich sind, Streitigkeiten zwischen Glaubensgeschwistern zu schlichten. Dazu wenden wir uns zunächst den Worten Jesu in Matthäus 18,15 zu: *„Wenn aber dein Bruder sündigt, ...“*

Wäre es zum Beispiel eine Sünde, sich zweitausend Euro zu leihen mit dem Versprechen, diese Summe innerhalb von dreißig Tagen zurück zu zahlen und sich dann sechs Monate damit Zeit zu lassen? Meiner Ansicht nach wäre dieses Verhalten sehr wohl als Sünde zu bezeichnen. Kommt es vor, dass Christen auf diese Weise miteinander umgehen? Zweifellos!

Was sollten Sie tun, wenn Ihnen persönlich so

etwas widerfahren würde? Einen Rechtsanwalt aufsuchen? Nein!

> *... so geh hin, überführe ihn zwischen dir und ihm allein! Wenn er auf dich hört, so hast du einen Bruder gewonnen.* (Mt 18,15)

Zuerst müssen wir diese Person direkt ansprechen, nicht jemand anderen! Auf Grund meiner persönlichen Erfahrung würde ich jedoch sagen, dass mindestens die Hälfte von uns den falschen Weg einschlägt, wenn es sich um Streitigkeiten zwischen Christen handelt: Anstatt direkt auf die Person zuzugehen, die uns Unrecht getan hat, wenden wir uns zuerst an jemand anderen - und damit garantieren wir praktisch, dass das Problem eskaliert.

Meine erste Frau Lydia war ein Mensch, der immer offen seine Meinung sagte. Als sie vor vielen Jahren als Missionarin in Israel diente - noch ehe wir verheiratet waren - stand ihr ein Pastor wegen ihrer „pfingstlerischen Ausrichtung“ sehr kritisch gegenüber und kritisierte sie im Beisein anderer Christen. Schließlich wurde er vom Herrn überführt und suchte sie auf, um sie um Vergebung zu bitten. Ihre Antwort darauf war typisch: „Um meiner selbst Willen muss ich dir vergeben! Aber stell Dir einmal

vor, Du steigst auf einen Turm mit einem Sack Federn und streust sie in den Wind - wie viele davon kannst du danach wieder einfangen?“

Anders ausgedrückt: Die Worte, die man einmal ausgesprochen hat, lassen sich nicht mehr zurücknehmen. Wenn wir unsere Zunge missbrauchen und mit den falschen Personen reden, dann öffnen wir damit quasi „einen Sack Federn im Wind“ - wie viele Federn können wir danach wohl wieder einfangen?

Wenn wir jedoch den ersten Schritt richtig angehen und uns zuerst an unseren Bruder wenden, rufen wir damit häufig eine erstaunliche Wirkung hervor. Vor vielen Jahren, als ich noch ein junger Christ war, machte ein Glaubensbruder einmal eine kritische Bemerkung über eine Person, der ich sehr nahe stand. Daraufhin vereinbarte ich mit diesem Bruder einen Termin für ein Gespräch unter vier Augen. Als wir uns schließlich gegenüberstanden, schlotterten seine Knie buchstäblich vor Angst! Ich musste ihn weder zur Rede stellen noch mit ihm streiten - in einer solchen Situation kann eine biblische Handlungsweise dazu führen, dass die Autorität Gottes freigesetzt wird.

> *„Wenn er aber nicht hört, so nimm noch einen oder zwei mit dir, damit aus zweier oder dreier Zeugen Mund jede Sache bestätigt werde!“* (Mt 18,16)

Hier finden wir ein zweites Prinzip: *Wenn es darum geht, eine Sache zu richten, muss alles durch mindestens zwei Zeugen bestätigt werden.* Ich werde auf diesen Punkt später noch näher eingehen.

Was ist dann der nächste Schritt, wenn Ihr Bruder nicht bereit ist, die Zeugen, die Sie mitbringen, anzuhören?

> *Wenn er aber nicht auf sie hören wird, so sage es der Gemeinde; wenn er aber auch auf die Gemeinde nicht hören wird, so sei er dir wie der Heide und der Zöllner!* (Mt 18,17)

Hier sagt Jesus, dass eine Person, die die Entscheidung der Gemeinde nicht akzeptiert, damit ihr Recht aufgibt, als Christ behandelt zu werden.

Zwei Dinge in diesem Zusammenhang erfüllen mich mit Furcht: Erstens, ich persönlich hätte Angst davor, eine auf biblischer Basis zu Stande gekommene Entscheidung mutwillig zu ignorieren. Zweitens, ich kann nur mit Furcht reagieren angesichts

der Tatsache, dass es so wenige Gemeinden gibt, die die nötige Kompetenz besitzen, die ihnen anvertraute Autorität auch auszuüben!

Dazu wollen wir uns nun das sechste Kapitel des ersten Korintherbriefes ansehen, wo dieses Prinzip auf eine Situation in der Gemeinde angewendet wird:

> *Bringt es jemand von euch, der einen Rechtsstreit mit dem anderen hat, über sich, vor den Ungerechten zu streiten, und nicht vor den Heiligen?* (Vers 1)

„Bringt es einer von euch über sich?“ Die tiefe Überzeugung, die Paulus hiermit zum Ausdruck bringt, ist bemerkenswert!

> *„Oder wißt ihr nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden? Und wenn durch euch die Welt gerichtet wird, seid ihr dann nicht würdig, über die geringsten Dinge zu richten? Wißt ihr nicht, daß wir Engel richten werden, wieviel mehr über Alltägliches? Wenn ihr nun über alltägliche Dinge Rechtshändel habt, so setzt ihr die zu Richtern ein, die in der Gemeinde nichts gelten? Zur Beschämung sage ich es euch. Also gar kein Weiser ist unter*

euch, der zwischen Bruder und Bruder entscheiden kann?“

Diese Bibelstelle besagt nicht, dass ein Christ sich überhaupt nicht an das Gesetz wenden darf, sondern vielmehr, dass ihm der Rechtsweg nicht offen steht, wenn die andere Partei ein *Christ* ist.

Es ist durchaus möglich, dass wir an diesem Punkt auf die Probe gestellt werden. Als ich zum Beispiel vor einigen Jahren das Haus eines Glaubensbruders erwarb, beschlossen wir, den gleichen Rechtsanwalt zu nehmen, was ich nie wieder tun würde! Dieser Rechtsanwalt sprach zwar in anderen Sprachen, aber er war dennoch ein Betrüger. Nachdem ich dann im guten Glauben die fällige Summe an ihn entrichtet hatte, benutzte er mein Geld leider dazu, eine private Rechnung zu begleichen!

Als ich schließlich herausfand, was der Rechtsanwalt getan hatte, stellte ich ihn zur Rede - nachdem ich mehrere Wochen damit zugebracht hatte, ihn ausfindig zu machen! Er war jedoch in einem solchen Ausmaß in den Bankrott verwickelt, dass sich mir keine Möglichkeit bot, mein Geld jemals zurückerstattet zu bekommen. Daraufhin schrieb ich einen Brief an den Mann, dessen Haus ich gekauft

hatte, um ihn zu informieren, dass unser Rechtsanwalt uns betrogen hatte. Da das von mir bezahlte Geld zu einem anderen Zweck benutzt worden war, schlug ich vor, den Verlust gemeinsam zu tragen, worauf mein Glaubensbruder dann zurückschrieb: „Nein, Du hast das Geld bezahlt, also ist es ausschließlich Dein Verlust.“

Danach konsultierte ich einen zweiten, vertrauenswürdigeren Rechtsanwalt, der mir mitteilte, dass dies seiner Ansicht nach nicht mein Verlust sei, sondern der des vorherigen Hausbesitzers, da ich das Haus ursprünglich ohne jede Belastung erworben hatte und daher berechtigt sei, es auch unbelastet zu übernehmen.

Nun musste ich wirklich ernsthaft ins Gebet gehen! Da die Bibel sagt, dass wir uns nicht auf gerichtlichem Weg mit einem Bruder im Glauben auseinander setzen sollen, akzeptierte ich schließlich den Verlust und bezahlte die fragliche Summe ein zweites Mal. Das Geld, das ich dadurch verlor, hat mir Gott mittlerweile mehrfach zurückerstattet! Ich muss jedoch sagen, dass ich mit dieser Erfahrung wirklich auf die Probe gestellt wurde!

Ich will damit aber keineswegs sagen, dass ich

nach entsprechendem Gebet nicht vor Gericht hätte gehen können, wenn ich einen Kaufvertrag abgeschlossen hätte mit jemandem, der nicht gläubig ist und der sich dann des Vertragsbruchs schuldig gemacht hat. Ich sage lediglich, dass wir nicht die Freiheit besitzen, den Rechtsweg einzuschlagen, wenn es Geschwister im Glauben betrifft. Es ist eine Schande, wenn Gläubige einander vor einem weltlichen Gericht anklagen - solche Rechtsstreitereien sollten vielmehr innerhalb der Gemeinde geregelt werden. Aber wie viele Gemeinden gibt es heutzutage, die über die nötige Kompetenz verfügen, sich mit einer derartigen Situation zu befassen?

Eine methodistische Glaubensschwester beschwerte sich einmal in einem Brief an mich, dass ein Mitglied ihrer Gemeinde eine Immobilie von ihr gemietet habe, ihr Ehemann jedoch die Miete dafür nicht zahlen würde. Sie fragte mich in dieser Sache um Rat, worauf ich ihr antwortete, indem ich auf die oben zitierte Bibelstelle in 1. Korinther 6,1-6 verwies und ihr vorschlug, sich an die Leiterschaft ihrer Gemeinde zu wenden und ihren Fall dort vorzutragen. Ich hörte nie wieder von ihr! Ich glaube nicht, dass ihr mein Ratschlag gefallen hat, und ich könnte mir darüber hinaus auch gut vorstellen, dass

ihre Gemeindeleiter vielleicht gar nicht gewusst hätten, wie sie mit dieser Situation hätten umgehen sollen. Dennoch kann kein Zweifel darüber bestehen, dass dies genau der Weg ist, den die Bibel uns in einem solchen Fall vorschreibt.

Nachdem ich eine Gemeinde in Kanada verlassen hatte, der ich als Pastor gedient hatte, schloss sich diese zunächst mit einer anderen Gemeinde zusammen - am Ende kam es allerdings wieder zu einer Trennung. Dabei behielt die eine Hälfte der Gemeinde das gesamte Geld, wovon die zweite Hälfte jedoch 50 Prozent für sich beanspruchte und diese Forderung schließlich vor dem Zivilgericht geltend machte. In der lokalen Tageszeitung wurde der mit dem Fall beauftragte Richter dann wie folgt zitiert: „Es ist wirklich eine Schande für euch als Christen, dass ich in dieser Sache Recht sprechen muss!“

KAPITEL 14

Lehrsätze und christliche Dienste

Gibt es außerdem noch andere Bereiche, die unserer „Gerichtsbarkeit“ im biblischen Sinne unterstehen? In Römer 16,17 führt Paulus ein weiteres Beispiel an, das uns zeigt, wo wir ebenfalls verpflichtet sind, zu richten:

> *Ich ermahne euch aber, Brüder, daß ihr achthabt auf die, welche entgegen der Lehre, die ihr gelernt habt, Parteiungen und Ärgernisse anrichten, und wendet euch von ihnen ab!*

Wenn Menschen also Lehren verbreiten, die nicht biblisch korrekt sind und die dann zu Spaltungen in der Gemeinde führen, werden wir dazu ermahnt, diesen Menschen gegenüber Vorsicht walten zu lassen und mit ihnen nicht länger Gemeinschaft zu haben. In diesem Fall ist die Grundlage des Richtens und der Verweigerung von Gemeinschaft ein dok-

trinärer Irrglaube, der Spaltungen innerhalb der Gemeinde verursacht.

Paulus denkt in diesem Zusammenhang offenbar an eine falsche Lehre, die innerhalb einer Gemeinde entstanden ist. Andrerseits kann eine Irrlehre jedoch auch durch Gastprediger oder Gastredner „von außen“ importiert werden.

So sagt Jesus in Offenbarung 2,2 zur Gemeinde in Ephesus:

> *Ich kenne deine Werke und deine Mühen und dein Ausharren, und daß du böse Menschen nicht ertragen kannst; und du hast die geprüft, die sich Apostel nennen und es nicht sind, und du hast sie als Lügner befunden; ...*
> (z.T. wörtl. a. d. Engl.)

Jesus lobte diese Gemeinde, weil sie Menschen, die unter ihnen auftraten und sich als Apostel ausgaben, ihrer kollektiven Beurteilung unterzog und dann ihre Ansprüche auf den Status eines Apostels zurückwies. Obwohl die Gemeinde von Ephesus im Singular angeredet wird, ist es eindeutig, dass in diesen Fällen die gesamte Gemeinde dafür verantwortlich war, das Richteramt auszuüben. Die Ent-

scheidung, die schließlich getroffen wurde, war äußerst schwerwiegend, denn die in Offenbarung 22,15 aufgeführte Liste derer, die für alle Zeiten sowohl vom Neuen Jerusalem als auch vom Baum des Lebens abgeschnitten sind, endet mit den Worten „... *und jeder, der die Lüge liebt und tut.“*

Dieses Thema wird in **„Anhang 1 - Wie man Apostel erkennen kann“** noch einmal ausführlicher behandelt.

KAPITEL 15

Eine Warnung an „Stumme Hunde“

In diesem Zusammenhang ist es wichtig, zwischen zwei Arten von Problemen zu unterscheiden, mit denen wir konfrontiert werden können: Persönliche Meinungsverschiedenheiten zwischen einzelnen Gläubigen einerseits, und andererseits eine falsche Verhaltensweise oder eine Irrlehre, die sich auf den gesamten Leib Christi auswirkt.

Was persönliche Meinungsverschiedenheiten anbelangt, sollten wir uns vor allem darauf konzentrieren, zwischen den beiden Parteien zu vermitteln, so dass diese sich wieder miteinander versöhnen. Wenn dies nicht möglich ist, dann sollten wir wenigstens versuchen, das Problem auf die beteiligten Personen zu beschränken und somit verhindern, dass es sich weiter ausbreitet und auch Andere davon betroffen werden.

Wenn wir es jedoch mit einer Form von schwerwiegendem Fehlverhalten oder einer Irrlehre zu tun haben, die den gesamten Leib Christi „vergiften“ könnten, müssen wir mehr um das Wohl des Leibes Christi besorgt sein als um die Beilegung persönlicher Differenzen. Unsere primäre Aufgabe als Hirten, die über die Schafherde des Herrn gesetzt sind, muss darin bestehen, Seine Schafe zu warnen und sie zu beschützen.

An Hand zweier Beispiele aus der Bibel können wir sehen, wie die Apostel in einer solchen Situation handelten. Im Hinblick auf einen Gläubigen namens Hymenäus macht Paulus folgende Aussage in 1. Tim 1,18-20:

> *Dieses Gebot vertraue ich dir an, mein Kind Timotheus, nach den vorangegangenen Weissagungen über dich, damit du durch sie den guten Kampf kämpfst, indem du den Glauben bewahrst und ein gutes Gewissen, das einige von sich gestoßen haben und so im Hinblick auf den Glauben Schiffbruch erlitten haben; unter ihnen sind Hymenäus und Alexander, die ich dem Satan übergeben habe, damit sie zurechtgewiesen werden, nicht zu lästern.“*

In 2. Timotheus 2,17-18 verweist Paulus erneut auf Hymenäus:

> *... und ihr Wort wird um sich fressen wie Krebs. Dazu gehören Hymenäus und Philetus, die von der Wahrheit abgeirrt sind, indem sie sagen, daß die Auferstehung schon geschehen sei, und den Glauben mancher zerstören.*

Paulus sah die Irrlehre, die Hymenäus verbreitete, als einen Krebs an, der am Leib Christi fraß und er war radikal entschlossen, diesen Krebs herauszuschneiden. Das hier mit *„Krebs“* wiedergegebene griechische Wort ist das gleiche, aus dem das englische Wort *„gangrene“* (auf Deutsch *„Wundbrand“*) abgeleitet wird. (Es beschreibt also etwas, das im wahrsten Sinne des Wortes *„um sich frisst“*; Anmerkung des Übersetzers.) Die Sorge des Paulus um das Wohlergehen der Gemeinde hatte den Vorrang vor jeder persönlichen Bindung, die zwischen ihm und Hymenäus bestanden haben mag, weshalb er nicht vor einer öffentlichen Verurteilung von Hymenäus zurückschreckte. Hier ging es schließlich nicht etwa um eine persönliche Beziehungskrise zwischen Paulus und Hymenäus, sondern um eine Irrlehre, die Auswirkungen auf den gesamten Leib Christi hatte.

Ein weiteres Beispiel für dieses Prinzip finden wir in 3. Johannes 9-10 - eine Schriftstelle, in der der Apostel Johannes die Gläubigen vor Diotrephes warnt:

> *Ich habe der Gemeinde etwas geschrieben, aber Diotrephes, der gern unter ihnen der erste sein will, nimmt uns nicht an. Deshalb, wenn ich komme, will ich seine Werke in Erinnerung bringen, die er tut, indem er mit bösen Worten gegen uns schwatzt; und sich hiermit nicht begnügend, nimmt er selbst die Brüder nicht an und wehrt auch denen, die es wollen, und stößt sie aus der Gemeinde.*

Offensichtlich fühlte sich Johannes verpflichtet, seine Brüder im Glauben zu warnen, da die Verhaltensweise von Diotrephes einen negativen Einfluss auf die Ordnung und die Einheit im Leib Christi ausübte. Die Sorge des Johannes um den Leib Christi insgesamt war wichtiger als irgendwelche Gefühle auf persönlicher Ebene, die er für Diotrephes als einen seiner Brüder empfunden haben mag.

Auch heute noch kann es durchaus vorkommen, dass wir in eine Situation geraten, in der unsere Sorge um den Leib Christi Vorrang haben muss gegenüber

einer persönlichen Beziehung mit einem unserer Geschwister im Glauben.

Zur Zeit Jesajas warf der Herr den Leitern Israels vor, ihrer Verantwortung Seinem Volk gegenüber nicht gerecht zu werden:

> *Sie alle sind stumme Hunde, die nicht bellen können.“* (Jes 56,10)

Wann immer sich ein Raubtier der Herde näherte, waren die Schäferhunde dafür verantwortlich, durch ihr Bellen sowohl die Schafhirten als auch die Schafe zu warnen. Unterließen sie jedoch das Bellen, dann brachten sie dadurch diejenigen in Gefahr, die auf ihren Schutz vertrauten.

Dieses Prinzip lässt sich auch auf das Volk Gottes in unseren Tagen anwenden: Wo immer eine Irrlehre oder ein irreführender Dienst die Schafherde gefährdet, ist es die feierliche Pflicht der jeweiligen Leiterschaft, ein klares, energisches Wort der Warnung auszusprechen. Leiter, die sich dieser Verantwortung entziehen, fallen in die gleiche Kategorie wie die *„stummen Hunde“*, die der Herr in den Tagen Jesajas so streng zurechtwies.

Weitere Informationen zu diesem Thema sind in

„Anhang 2 - Wahre und falsche Propheten“ zu finden.

KAPITEL 16

Wie man Irrdienste erkennen kann

In Matthäus 7,15 warnte uns Jesus vor falschen Propheten:

> *Hütet euch vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen! Inwendig aber sind sie reißende Wölfe.*

Der Wolf ist der natürliche Feind der Schafe, während die Schafe die wahren Gläubigen darstellen. Der Wolf, der in Schafskleidern auftritt, symbolisiert einen Betrüger - eine Person, die vorgibt, ein wahrer Christ zu sein, es aber in Wirklichkeit nicht ist. Jesus fährt fort:

> *An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Liest man etwa von Dornen Trauben oder von Disteln Feigen?* (Mt 7,16)

Wie oft müssen wir uns von einem Dorn in die Finger stechen lassen in der Hoffnung, eine Traube zu ergattern, ehe wir zu dem Schluss kommen, dass

wir es mit einem falschen Propheten zu tun haben?

Am Ende dieser Bibelstelle weist Jesus uns auf den verbindlichen Test hin, der eine eindeutige Unterscheidung ermöglicht - den Test im Hinblick auf die *Früchte:*

> *So bringt jeder gute Baum gute Früchte, aber der faule Baum bringt schlechte Früchte. Ein guter Baum kann nicht schlechte Früchte bringen, noch kann ein fauler Baum gute Früchte bringen. Jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Deshalb, an ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.* (Mt 7,17-20)

Der Unterschied zwischen einer Frucht und einer Gabe des Geistes lässt sich durch den folgenden Vergleich eines Weihnachtsbaums mit einem Apfelbaum veranschaulichen: Die *Gaben* (Geschenke) werden durch eine einzige Handlung an den Weihnachtsbaum gehängt und werden auch wieder durch eine einzige Handlung vom Weihnachtsbaum heruntergenommen. Dazu ist kein Reifeprozess erforderlich.

Die *Frucht* eines Apfelbaumes dagegen kommt durch einen Prozess zu Stande, der sich über einen

gewissen Zeitraum erstreckt und der verschiedene Phasen umfasst - nämlich die des Pflanzens, Bewässerns, Kultivierens, Zurückschneidens und schließlich des Erntens der Frucht. Früchte entstehen nicht in einem einzigen Augenblick!

Was nun den geistlichen Bereich anbelangt, so stellt der *christliche Charakter* die *Frucht* dar, nach der wir Ausschau halten müssen. Dieser Charakter entwickelt sich im Laufe eines Prozesses, der Prüfung und Disziplin miteinschließt und der als Endprodukt einen *Jünger* (engl.: *disciple*) hervorbringt. Genau das war es, was Paulus zum Ausdruck bringen wollte, als er Folgendes über Timotheus sagte:

> *Ihr kennt aber seinen* ***bewährten Charakter****, daß er, wie ein Kind dem Vater, mit mir für das Evangelium gedient hat.* (z. T. wörtl. a. d. Engl.; Hervorhebung vom Verfasser)

Wenn wir uns im geistlichen Bereich nur auf den Augenblick konzentrieren, öffnen wir damit der Täuschung Tor und Tür. Bis jetzt ist es noch keinem gelungen, Feigen oder Trauben im Schnellverfahren zu produzieren! Wenn uns jemand diese „Instant-Früchte“ anbieten würde, dann wären wir sofort alarmiert. Die gleiche Alarmbereitschaft sollten wir auch

einnehmen im Hinblick auf christliche Dienste, deren einziges Ziel sofortige Resultate sind, die an unsere Sinne appellieren.

Jesus unterschied klar und deutlich zwischen zwei Arten von Bäumen: Ein guter Baum *kann* keine schlechte Frucht hervorbringen; ein schlechter Baum *kann* keine gute Frucht hervorbringen. Diese Wahrheit hat praktische Auswirkungen: Wo immer wir schlechte Frucht sehen, können wir mit Sicherheit davon ausgehen, dass sie von einem schlechten Baum stammt. Unser nächster Schritt muss es dann sein, diesen schlechten Baum zu identifizieren und uns damit auseinander zu setzen.

Im Hinblick auf Bäume, die keine Frucht hervorbringen, sprach Jesus schließlich eine furchterregende Warnung aus: *„Jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen.“* (Mt 7,19) Gott verlangt, dass gute Frucht hervorgebracht wird. Bäume, die schlechte Frucht hervorbringen, werden dem gleichen Gericht ausgesetzt sein wie diejenigen, die keine Frucht bringen: Ihr endgültiger Bestimmungsort ist das Feuer der Hölle.

KAPITEL 17

Geistliche Gaben und Manifestationen

Auch über die Gaben des Geistes möchte ich euch nicht in Unkenntnis lassen, meine Brüder. Als ihr noch Heiden wart, zog es euch, wie ihr wißt, mit unwiderstehlicher Gewalt zu den stummen Götzen. (1.Kor 12,1-2; EÜ)

Warum benutzt Paulus an dieser Stelle wohl das Wort „stumm“? Weil er die Tatsache herausstellen wollte, dass diese Götzenbilder niemals redeten. Er wollte den Brüdern in Korinth damit sagen: „Als Gläubige seid ihr jedoch in den Bereich des Geistes eingetreten, wo geistliche Wesen in den Menschen wohnen und sich ihrer Stimmbänder bedienen, um durch sie zu sprechen. Deshalb müsst ihr wissen, ob es der Heilige Geist ist, der spricht, oder ein anderer Geist - nämlich ein böser Geist, ein Dämon.“

Dann machte Paulus den Vorschlag, einen einfa-

chen praktischen Test anzuwenden:

> *Deshalb tue ich euch kund, daß niemand, der im Geist Gottes redet, sagt: Fluch über Jesus! und niemand sagen kann: Herr Jesus! außer im Heiligen Geist.“* (1.Kor 12,3)

Paulus dachte dabei an einen Menschen, in dem ein Geist Wohnung genommen hatte, der sich dann durch diese Person manifestierte. Wir sind nicht verpflichtet, den eigenen Geist einer solchen Person zu prüfen, sondern den Geist, der in ihr wohnt. In diesem Zusammenhang müssen wir uns eine wichtige Frage stellen: Ist der Geist, der sich durch diese Person manifestiert, nun der Heilige Geist Gottes oder ist es ein böser Geist - ein Dämon?

Wenn wir den Test anwenden, müssen wir direkt zu dem Geist sprechen, der in der Person wohnt. Wir müssen ihn herausfordern, seine Einstellung gegenüber Jesus zu offenbaren, indem wir ihn fragen: Ist Jesus der Herr?

Wenn der Geist anerkennt, dass Jesus Herr ist, dann ist es der Heilige Geist. Aber wenn er sich weigert, Jesus als Herrn anzuerkennen, ist es ein böser Geist - ein Dämon.

Ich persönlich habe in vielen Fällen von diesem Test Gebrauch gemacht und kann daher bezeugen, dass sich ein böser Geist stets durch seine Reaktion offenbart. Manchmal verschließt er den Mund der Person und verweigert jede Antwort. Manchmal verursacht er, dass die Person heftig den Kopf schüttelt bzw. er benutzt den Mund dieser Person, um negative, gotteslästerliche Worte auszusprechen, die gegen Jesus gerichtet sind.

Das Entscheidende an diesem Test ist also die Einstellung, die ein Geist Jesus gegenüber hat. Entweder ehrt er Jesus oder er lehnt Ihn ab - er wird Ihm in keinem Fall neutral gegenüber stehen.

In seinem ersten Brief hob Johannes ebenfalls die Notwendigkeit hervor, die Geister zu prüfen, mit denen wir es zu tun haben:

> *Geliebte, glaubt nicht jedem Geist, sondern prüft die Geister, ob sie aus Gott sind! Denn viele falsche Propheten sind in die Welt hinausgegangen.* (1.Joh 4,1)

Es ist wichtig, dass man die Verbindung erkennt, die zwischen einem falschen Propheten und einem bösen Geist besteht. Ein Prophet ist eine Person,

die durch einen Geist spricht, der nicht ihr eigener Geist ist. Wenn diese Person durch den Heiligen Geist spricht, dann haben wir es mit einem wahren Propheten zu tun. Wenn sie jedoch durch einen anderen Geist spricht, handelt es sich um einen falschen Propheten. Um es noch einmal zu wiederholen: Wir prüfen nicht die natürlichen Reaktionen der Person selbst, sondern den Geist, der in ihr ist! Der entscheidende Faktor dabei ist die Einstellung dieses Geistes Jesus gegenüber.

In den folgenden Versen sagt Johannes:

> *Hieran erkennt ihr den Geist Gottes: Jeder Geist, der bekennt, dass Jesus Christus im Fleisch gekommen ist, ist aus Gott; und jeder Geist, der nicht bekennt, dass Jesus im Fleisch gekommen ist, ist nicht aus Gott.*
>
> (2.Joh 4,2-3; wörtl. a. d. Engl.)

Auch bei diesem Test ist die Einstellung des jeweiligen Geistes Jesus gegenüber der entscheidende Faktor: Ist Jesus als Christus (Messias) „im Fleisch gekommen" - also in einem physischen Körper?

> *Denn viele Verführer sind in die Welt hinausgegangen, die nicht Jesus Christus, im*

> *Fleisch gekommen, bekennen; dies ist der Verführer und der Antichrist. Seht auf euch selbst, damit ihr nicht verliert, was wir erarbeitet haben, sondern vollen Lohn empfangt! Jeder, der weitergeht und nicht in der Lehre des Christus bleibt* [wörtlich: „über die Lehre des Christus hinausgeht“]*, hat Gott nicht; wer in der Lehre bleibt, der hat sowohl den Vater als auch den Sohn.* (2.Joh 1,7-9)

Dabei müssen wir auf das Wesentliche achten, das diesen Test kennzeichnet: Ist Jesus, der Messias, im Fleisch gekommen? Wenn ein Geist dies nicht bestätigt, dann ist er ein betrügerischer Geist.

Worin besteht eigentlich *„die Lehre Christi“*? In 1. Korinther 15,1-5 nennt Paulus die grundlegenden Prinzipien, auf denen unser Glaube basiert:

> *Ich tue euch aber, Brüder, das Evangelium kund, das ich euch verkündigt habe, das ihr auch angenommen habt, in dem ihr auch steht, durch das ihr auch errettet werdet, wenn ihr festhaltet, mit welcher Rede ich es euch verkündigt habe, es sei denn, daß ihr vergeblich zum Glauben gekommen seid. Denn ich habe euch vor allem überliefert, was ich auch*

empfangen habe: daß Christus für unsere Sünden gestorben ist nach den Schriften; und daß er begraben wurde und daß er auferweckt wurde am dritten Tag nach den Schriften; und daß er Kephas erschienen ist, dann den Zwölfen. (1.Kor 15,1-5)

Zuvor hatte Paulus bereits erklärt:

Denn einen anderen Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist: Jesus Christus. (1.Kor 3,11)

Was wollte Johannes wohl zum Ausdruck bringen, als er im Zusammenhang mit diesen grundlegenden Prinzipien unseres Glaubens von einer Person sprach, die „über die Lehre des Christus hinausgeht"? Offensichtlich ist damit jede Person gemeint, die Lehren hinzufügt - d. h., Lehren, die über die von Paulus überlieferte Lehre des Christus hinausgehen - und darauf besteht, dass man diese „zusätzlichen Lehren" annehmen muss, um errettet zu werden. Ein aus dem Bereich unserer Seele herrührender Stolz verleitet Menschen manchmal zu dem irrtümlichen Glauben, dass einigen besonders Auserwählten eine „tiefere Wahrheit" oder ein „höheres Licht" offenbart wird. Gott sei Dank sind die grund-

legenden Wahrheiten des Evangeliums jedoch so unkompliziert, dass selbst ein Kind sie begreifen kann! Manche Menschen lehnen das Evangelium nicht deshalb ab, weil es zu tiefgründig ist, sondern - ganz im Gegenteil - weil es zu einfach ist.

Als Christen sind wir Gott gegenüber verantwortlich für den Einfluss, den wir durch unser Verhalten auf andere Menschen ausüben. Deshalb müssen wir sorgsam darauf achten, nichts zu tun oder zu sagen, das den Anschein erwecken könnte, als würden wir über irgendeine schwerwiegende Irrlehre, die andere verbreiten, hinwegsehen oder ihr gar zustimmen - eine Irrlehre, die über die einfachen, grundlegenden Prinzipien des Evangeliums „hinausgeht", so wie sie uns im Neuen Testament überliefert sind.

Als spezifisches, einfaches Beispiel wäre hier die Lehre der „Zeugen Jehovas" zu nennen, die meiner Ansicht nach eindeutig über das im Neuen Testament überlieferte Evangelium *hinausgeht*. Generell würde ich persönlich nichts tun oder sagen wollen, das als Zustimmung ihres Irrglaubens verstanden werden könnte.

KAPITEL 18

Wen dürfen wir *nicht* richten?

In Römer 14 gibt Paulus uns eine Liste mit Beispielen von Menschen, über die wir *nicht* richten dürfen: Diejenigen, die glauben, dass sie Fleisch essen dürfen; diejenigen, die glauben, sie sollten nur Gemüse essen; diejenigen, die glauben, sie müssten gewisse religiöse Feiertage einhalten und diejenigen, die überhaupt keine religiösen Feiertage einhalten. Solange all diese Gewohnheiten keine negativen Auswirkungen auf mein eigenes Leben haben, bin ich nicht dazu verpflichtet, diese Menschen zu richten - genauer gesagt, ich bin verpflichtet, sie *nicht* zu richten!

Wenn ein Mitgläubiger jedoch irgend etwas tut, das mich zu einer unbiblischen Handlungsweise verleiten würde, dann ist es meine Pflicht, in diesem Fall das Richteramt auszuüben. Anders ausgedrückt: Die Bereiche, die ich zu richten verpflichtet bin, sind mein eigenes Leben und mein eigenes Verhalten.

Wir sind auch nicht dafür verantwortlich, über die Kinder anderer Leute zu urteilen - obwohl dies manchmal sehr verlockend zu sein scheint. Dennoch gilt auch in diesem Bereich die gleiche Einschränkung: Wenn das Verhalten dieser Kinder unser Leben nicht negativ beeinträchtigt, sind wir nicht berechtigt, über sie zu urteilen.

In diesem Zusammenhang ist mir übrigens eines klar geworden: Manche Menschen, die so sehr damit beschäftigt sind, über die Kinder anderer Leute zu urteilen, wären gut beraten, ihre eigenen zu korrigieren!

Desgleichen liegt es nicht innerhalb unserer Verantwortung, über christliche Gruppen zu urteilen, denen wir nicht angehören. Im Neuen Testament konnte eine solche Situation gar nicht erst aufkommen, da es keine anderen Gruppen von Christen gab - damals gehörten alle Christen ein und derselben Gruppe an. Wir haben es heutzutage also in gewisser Weise mit einer unnatürlichen Situation zu tun.

Aber nehmen wir einmal an, Sie sind ernsthaft besorgt über die Verhaltensweise von Mitgliedern einer anderen Gemeinde: Dennoch ist es *nicht* Ihre Aufgabe, über diese Menschen zu urteilen! Wenn

Sie wirklich davon überzeugt sind, dass in einer bestimmten Situation „etwas getan werden muss“, dann sollten Sie zu Ihrem eigenen Hirten (Pastor) gehen, der dann seinerseits den Hirten (Pastor) der betreffenden Person (oder Personen) daraufhin ansprechen wird. Dies ist die richtige Art und Weise, mit einer solchen Situation umzugehen: Von Hirte zu Hirte, nicht von Schaf zu Schaf!

KAPITEL 19

Wie wir richten sollen

Diese Frage ist sehr wichtig. Daher werde ich im vorliegenden Kapitel vier grundlegende Richtlinien zum Thema Richten behandeln, die uns die Bibel überliefert. In der Regel haben alle vier Prinzipien Gültigkeit - entweder insgesamt oder teilweise.

1. **Wir müssen gerecht urteilen.**

2. **Wir müssen auf der Grundlage von Tatsachen urteilen.**

3. **Der Beschuldigte hat das Recht, seinen Anklägern Auge in Auge gegenüber zu stehen.**

4. **Wir müssen auf der Grundlage von mindestens zwei - vorzugsweise sogar drei - glaubwürdigen Zeugen urteilen.**

1. Gerecht urteilen

In Johannes 7,24 sprach Jesus folgende Warnung aus:

> *Richtet nicht nach dem, was vor Augen ist, sondern richtet gerecht.* (LÜ)

Das Richten ist eine sehr ernste Angelegenheit, das gewaltige Auswirkungen haben kann - sowohl zum Guten als auch zum Schlechten. So oder so kann es zu schwerwiegenden und nachhaltigen Konsequenzen im Leben anderer Menschen führen. Deshalb dürfen wir nicht hastig oder oberflächlich urteilen, sondern müssen sorgsam darauf bedacht sein, die uns in der Bibel überlieferten Prinzipien zu befolgen.

2. Auf der Grundlage von Tatsachen

Zweitens müssen wir auf der Basis von bewiesenen Tatsachen urteilen. Hierzu möchte ich sagen, dass mich der Vorgang, der in 1. Mose 18 geschildert wird, sehr beeindruckt: In dieser Bibelstelle

erwähnte der Herr während eines Gesprächs mit Abraham, dass Er auf dem Weg nach Sodom und Gomorra sei, um diese Städte, über die man Ihm so viel Schlimmes berichtet hatte, zu inspizieren. (Ich nehme an, diese negativen Berichte wurden Ihm von Engeln zugetragen.) Was mich daran so beeindruckt, ist die Tatsache, dass der Herr die Berichte der Engel nicht einfach akzeptierte, ohne sich zuerst selbst davon zu überzeugen, ob sie der Wahrheit entsprachen. So wird uns in 1. Mose 18,20-21 berichtet:

> *Und der Herr sprach: Es ist großes Geschrei über Sodom und Gomorra, daß ihre Sünden sehr schwer sind. Darum will ich hinabfahren und sehen, ob sie alles getan haben nach dem Geschrei, das vor mich gekommen ist, oder ob's nicht so sei, damit ich's wisse.*
> (LÜ)

Das finde ich absolut erstaunlich! Selbst der Herr urteilt nicht, ohne sich zuerst die nötige Zeit zu nehmen, die Situation selbst in Augenschein zu nehmen. Und wenn Er kein Urteil fällt, ohne diesen Schritt zu tun, wie können wir uns dann so etwas anmaßen?

In 5.Mose 13,13-14 lesen wir:

> *Wenn du von irgendeiner Stadt, die dir der Herr, dein Gott, gegeben hat, darin zu wohnen, jemanden sagen hörst: Es sind etliche verdorbene Leute aufgetreten aus deiner Mitte und haben die Bürger ihrer Stadt verführt und gesagt: Laßt uns hingehen und anderen Göttern dienen - die ihr nicht kennt..*
>
> (LÜ; z.T. wörtl. a. d. Engl.)

„Wenn du... jemanden sagen hörst“. Kommt es vor, dass Sie mit „Hörensagen“ konfrontiert werden? Kommt es vor, dass Sie manchmal sogar ein Urteil fällen, das nur auf der Basis von „Hörensagen“ beruht?

Die Menschen, von denen uns diese Bibelstelle berichtet, wurden einer furchtbaren Sünde angeklagt: der Sünde nämlich, Menschen dazu zu verleiten, sich von dem wahren Gott abzuwenden und dem Götzendienst zu verfallen. Was ist wohl Gottes Vorstellung davon, wie wir auf einen solchen Bericht reagieren sollen?

> *Dann sollst du* ***untersuchen*** *und* ***nachforschen*** *und* ***genau fragen****. Und siehe, ist es* ***Wahrheit****,* ***steht*** *die Sache* ***fest****, ist dieser Greuel in deiner Mitte verübt worden, dann sollst*

> *du die Bewohner dieser Stadt unbedingt mit der Schärfe des Schwertes erschlagen.*
> (5.Mose 13,15-16a; Hervorhebungen vom Autor)

Beachten Sie diese fünf Sicherheitsmaßnahmen, bevor Sie handeln: Untersuchen; nachforschen; genau fragen; sehen, ob es die Wahrheit ist und ob die Sache feststeht. Gott legte also fest, dass das Volk Israel sein Richteramt auf der Basis erwiesener Tatsachen ausüben müsse.

Wenn die Entscheidung über ein gerechtes Urteil jedoch einmal gefallen war, musste dann auch die entsprechende Handlung folgen. Ich persönlich finde es immer wieder frustrierend, dass Christen so häufig über ihre Geschwister im Glauben urteilen, dann aber nichts weiter in der Sache unternehmen. Ein Urteil macht keinen Sinn, wenn danach nicht die entsprechende Handlung folgt. Um es noch genauer zu sagen: Ein solches Urteil ist völlig unbiblisch!

3. Den Anklägern Auge in Auge gegenüberstehen

Die dritte Voraussetzung für ein gerechtes Urteil ist folgende: Der Angeklagte hat das Recht, seinen Anklägern von Angesicht zu Angesicht gegenüber zu stehen und die Anklage zu hören, die gegen ihn vorgebracht wird. Häufig sind es religiöse Menschen, die diese Regel am meisten missachten. In Johannes 7 diskutierte der Hohe Rat - der religiöse Rat der Juden - über Jesus. Den Mitgliedern dieses Rates waren viele negative Berichte zugetragen worden, über die sie nun miteinander debattierten. Schließlich ergriff Nikodemus, ein rechtschaffener Mann, das Wort:

> *Richtet denn unser Gesetz einen Menschen, ehe man ihn verhört und erkannt hat, was er tut?* (Joh 7,51; LÜ)

Es ist unbiblisch, jemanden zu richten, ohne dieser Person zuerst die Gelegenheit zu geben, sich in eigener Sache zu äußern.

Vor einigen Jahren wurde mir bewusst, dass ich mir häufig eine Meinung über Andere bildete auf

der Grundlage dessen, was ich gehört hatte. Als ich diesen Leuten später persönlich begegnete, änderte sich meine Meinung häufig sofort. Ich hatte mich von Vorurteilen und Fehlinformationen leiten lassen. Auf Grund dieser Erfahrung stellte ich folgende Verhaltensregel für mich selbst auf: Wenn immer es möglich ist, werde ich mir niemals wieder ein Urteil über eine Person erlauben, ehe ich nicht ihre persönliche Bekanntschaft gemacht habe. Oft unterscheiden sich Menschen nämlich drastisch von dem, was man über sie sagt!

In Apostelgeschichte 25,15-16 äußert sich Festus, der römische Statthalter, über seine Erfahrungen mit Paulus:

> *Dessentwegen erschienen die Hohenpriester und Ältesten der Juden vor mir, als ich in Jerusalem war, und baten, ich solle ihn richten lassen.* (Vers 15 ; LÜ)

Dieser nicht-jüdische Beamte antwortete den religiösen Juden mit den folgenden Worten:

> *Es ist der Römer Art nicht, einen Angeklagten preiszugeben, bevor er seinen Klägern gegenüberstand und Gelegenheit* [die

> Freiheit] *hatte, sich gegen die Anklage zu verteidigen.*“ (Vers 16; LÜ)

Damit bestätigte Festus den Juden gegenüber diese in ihrem eigenen Gesetz niedergelegten Richtlinien der Rechtsprechung, gegen die sie jedoch gerade verstoßen hatten. Manchmal ist die Vorgehensweise eines weltlichen Systems gerechter als die religiöser Menschen, die durch ihre Vorurteile mit Blindheit geschlagen sind!

4. Auf der Grundlage der Aussage von zwei - oder vorzugsweise sogar drei - glaubwürdigen Zeugen

Ich wies bereits darauf hin, dass Jesus selbst diese Bedingung in Matthäus 18,16 bestätigte:

> *Hört er aber nicht auf dich, so nimm noch einen oder zwei zu dir, damit jede Sache durch den Mund von zwei oder drei Zeugen bestätigt werde!* (LÜ)

In 1. Timotheus 5,19 hob Paulus besonders hervor, dass gerade die Gemeindeleiter den Schutz die-

ser Regel benötigen:

> *Gegen einen Ältesten nimm keine Klage an ohne zwei oder drei Zeugen!* (LÜ)

Warum sind vor allem die Gemeindeleiter auf diesen Schutz angewiesen? Weil Satan *„der Verkläger unserer Brüder“* ist (Offenbarung 12,10). Klatsch- und Skandalsucht gehören zu den Hauptwaffen, von denen Satan gegenüber Menschen Gebrauch macht, die Gott in Positionen geistlicher Leiterschaft erhebt. Gerade diese beiden Sünden sind es auch, die vor allem bei religiösen Menschen häufig anzutreffen sind.

Am Ende dieser kurzgefassten Untersuchung zum Thema „Richten“ ist es angebracht, uns noch einmal ins Gedächtnis zu rufen, dass es einen unwiderruflichen Termin gibt, den wir alle einhalten müssen:

> *Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, damit jeder seinen Lohn empfange für das, was er getan hat bei Lebzeiten, es sei gut oder böse.*
> (2. Kor 5,10; LÜ)

Im darauffolgenden Vers überträgt Paulus diese

Wahrheit auf sein eigenes Leben:

> *So versuchen wir, erfüllt von Ehrfurcht vor dem Herrn, Menschen zu gewinnen; Gott aber kennt uns durch und durch.* (2. Kor 5,11; EÜ)

Selbst der bedeutende Apostel Paulus wurde von Ehrfurcht ergriffen bei dem bloßen Gedanken, dass er vor dem Richterstuhl Christi völlig offenbar werden wird. Gibt es irgendeinen Grund, weshalb Sie und ich bei dieser Vorstellung weniger Ehrfurcht empfinden sollten?

ANHANG 1

Wie man Apostel erkennen kann

In Offenbarung 2,2 sprach Jesus der Gemeinde in Ephesus folgendes Lob aus:

> *„... du hast die geprüft, die sagen, sie seien Apostel, und sind's nicht, und hast sie als Lügner befunden ...“* (LÜ)

Und als Paulus in 2. Korinther 11,13-15 über einige Diener Gottes sprach, die in der Gemeinde in Korinth gedient hatten, nannte er sie *„falsche Apostel, betrügerische Arbeiter, die sich als Apostel Christi verstellen“* (Vers 13; LÜ). Weiterhin sagte er:

> *Und das ist auch kein Wunder; denn er selbst, der Satan, verstellt sich als Engel des Lichts. Darum ist es nichts Großes, wenn sich auch seine Diener verstellen als Diener der*

> *Gerechtigkeit; deren Ende wird sein nach ihren Werken.* (Verse 14-15; LÜ)

Daran lässt sich eindeutig erkennen, dass Jesus die Gemeinde dafür verantwortlich macht - wo immer es erforderlich ist - diejenigen zu prüfen, die den Anspruch erheben, Apostel zu sein, und sie als Betrüger abzuweisen, wenn sie diese Prüfung nicht bestehen. Um das Falsche ablehnen zu können, müssen wir jedoch erst einmal wissen, wie man das Echte erkennen kann. Was sind also die Merkmale, die einen wahren Apostel kennzeichnen?

Zunächst einmal müssen wir verstehen, was das Wort *„Apostel"* eigentlich bedeutet. Wörtlich übersetzt, beschreibt das griechische Wort für „Apostel" eine Person, die „ausgesandt wurde". Jemand, der nicht „ausgesandt" wurde, kann demnach kein Apostel sein.

In Epheser 1,22-23 sagt Paulus, dass Gott Jesus *„der Gemeinde zum Haupt über alles gesetzt hat, welche sein Leib ist, ..."* (LÜ) Es ist also Jesus, der in seiner Funktion als Haupt der Gemeinde Apostel aussendet. In 2. Korinther 3,17 dagegen sagte Paulus: *„Der Herr ist der Geist* [d. h., der Heilige Geist]".

Diese Aussage macht deutlich, dass Jesus der Herr *über* die Gemeinde ist, während der Heilige Geist der Herr *in* der Gemeinde ist. Diese Wahrheit wird veranschaulicht durch die Art und Weise, wie die Gemeinde in Antiochia Apostel ernannte und sie dann aussandte:

> *Es waren aber in Antiochia in der Gemeinde Propheten und Lehrer, nämlich Barnabas und Simeon, genannt Niger, und Luzius von Kyrene, und Manaen, der mit dem Landesfürsten Herodes erzogen worden war, und Saulus* [der später Paulus genannt wurde]. *Als sie aber dem Herrn dienten und fasteten, sprach der Heilige Geist: Sondert mir aus Barnabas und Saulus zu dem Werk, zu dem ich sie berufen habe. Da fasteten sie und beteten und legten die Hände auf sie und ließen sie ziehen. Nachdem sie nun ausgesandt waren vom Heiligen Geist, kamen sie nach Seleuzia und von da an zu Schiff nach Zypern.* (Apg 13,1-4; LÜ)

In dieser Situation wirkte Jesus - als Haupt über die Gemeinde - durch den Heiligen Geist, der Sein göttlicher, rechtmäßiger, persönlicher Stellvertreter

innerhalb der Gemeinde ist.

Ursprünglich wurden diese fünf Männer in Apostelgeschichte 13,1 alle als *„Propheten und Lehrer"* bezeichnet. Nachdem Barnabas und Saulus (Paulus) ausgesandt worden waren, wurden beide jedoch *„Apostel"* genannt - z. B. in Apostelgeschichte 14,14: *„Als das die* ***Apostel*** *Barnabas und Paulus hörten ..."* (LÜ)

Durch den Akt des Aussendens aus der Gemeinde von Antiochia qualifizierten sich Barnabas und Paulus also für den Titel eines „Apostels".

Später wird in Apostelgeschichte 16,1-4 berichtet, wie ein Jünger namens Timotheus, den Paulus unter seine Obhut genommen hatte, mit diesem als ein Teil seines Teams ausgesandt wurde. Auf diese Weise wurde auch Timotheus mit Recht als ein „Apostel" bezeichnet - also als „einer, der ausgesandt worden war". Dies wird auch in 1. Thessalonicher 1,1 bestätigt, da dieser Brief mit den Grußworten dreier Männer beginnt - nämlich denen von Paulus, Silvanus (Silas) und Timotheus. Weiterhin machte Paulus danach in 1. Thessalonicher 2,6-7a im Namen aller drei Männer folgende Aussage:

*„... wir haben auch nicht Ehre gesucht bei den Leuten, weder bei euch noch bei anderen - obwohl wir unser Gewicht als **Apostel Christi** hätten einsetzen können -“* (z. T. LÜ)

Dieser Vers deutet darauf hin, dass Timotheus - der gemeinsam mit Paulus und Barnabas *ausgesandt* worden war - nun ebenso wie sie als ein *Apostel* angesehen wurde.

In 2. Korinther 12,12 sagte Paulus:

*„Denn es sind ja die Zeichen eines **Apostels** unter euch geschehen in allem Ausharren, in Zeichen und Wundern und Machttaten.“* (z. T. LÜ)

Es wurde also offensichtlich als selbstverständlich angesehen, dass jeder wahre apostolische Dienst durch entsprechende übernatürliche Zeichen bezeugt werden würde. Das erste von Paulus genannte Zeichen einer solchen Bestätigung ist ein besonderes Charaktermerkmal: *„in allem Ausharren“*. Wenn andere kurz davor sind, aufzugeben, dann zeichnet sich der Apostel dadurch aus, dass er angesichts jeder Opposition oder Entmutigung weiterhin beharrlich bleibt:

„Denn wir wollen euch, liebe Brüder nicht verschweigen die Bedrängnis, die uns in der Provinz Asien widerfahren ist, wo wir über die Maßen beschwert waren und über unsere Kraft, so daß wir auch am Leben verzagten und es bei uns selbst für beschlossen hielten, wir müßten sterben. Das geschah aber, damit wir unser Vertrauen nicht auf uns selbst setzten, sondern auf Gott, der die Toten auferweckt, der uns aus solcher Todesnot errettet hat und erretten wird. Auf ihn hoffen wir, er werde uns auch hinfort erretten.“

(2. Kor 1,8-10; LÜ)

Darüber hinaus spricht Paulus in 2. Korinther 12,12 auch von *„Zeichen und Wundern und Machttaten“*. Der Dienst eines Apostels sollte demnach durch außergewöhnliche Wunder bezeugt werden. Liest man das Neue Testament nämlich mit einer objektiven Einstellung, dann lässt sich eindeutig erkennen, dass die Verkündigung des Evangeliums regelmäßig durch die gleiche Art von Wundern bestätigt werden sollte, die in Hebräer 2,4 beschrieben sind:

„Und Gott hat dazu Zeugnis gegeben

durch Zeichen, Wunder und mancherlei mächtige Taten und durch die Austeilung des Heiligen Geistes nach seinem Willen.“ (LÜ).

Im Lauf der 60 Jahre, die ich mittlerweile in der Gemeinschaft mit dem Herrn verbracht habe, hatte ich das Vorrecht, mehrere Seiner wunderbaren Diener kennenzulernen. Ich bezweifle nicht, dass einige von ihnen mit Recht den Titel eines „Apostel“ tragen. Dabei denke ich vor allem an zwei Männer Gottes, von denen einer aus Afrika und der andere aus Russland stammt. Ihre Dienste wurden manchmal durch mächtige Wunder bezeugt und beide von ihnen haben eine ganze Reihe von Ortsgemeinden hinterlassen. Dies sind nämlich zwei biblische Kennzeichen eines Apostels: Zeichen und Wunder sowie die Gründung von Ortsgemeinden.

Übernatürliche Zeichen alleine sind allerdings kein ausreichender Beweis dafür, dass ein Dienst im Sinne des Neuen Testaments als ein apostolischer Dienst anzusehen ist. So warnte uns Paulus zum Beispiel in 2. Thessalonicher 2,9, dass der Antichrist („der Gesetzlose“) durch *„große Kraft und lügenhafte Zeichen und Wunder“* bezeugt werden und dennoch ein Handlanger Satans sein wird.

Übernatürliche Zeichen müssen jedoch mit der korrekten Lehre einhergehen. In Apostelgeschichte 2,42 heißt es, dass diejenigen, die sich an Pfingsten taufen ließen, *„beständig in der Lehre der Apostel blieben“*. Dieser Praxis war es zu verdanken, dass sie sich zu standhaften Gläubigen entwickelten.

Das gesamte Neue Testament ist das Resultat der *„Lehre der Apostel“*. Diese Tatsache ist Beweis dafür, dass die Lehre eines wahren Apostels in allen wesentlichen Punkten mit der gesamten Offenbarung des Neuen Testament übereinstimmen muss.

Eine korrekte Lehre in sich selbst reicht jedoch nicht aus - diese muss vielmehr in einem Lebensstil gegründet sein, der in unserem Alltag die Wahrheiten bestätigt, die wir proklamieren. In Epheser 3,4-5 sagte Paulus, dass die Geheimnisse Christi seinen *„**heiligen** Aposteln und Propheten“* in diesem Zeitalter offenbart wurden. Offenbarte Wahrheit muss also immer mit einer heiligen Lebensweise Hand in Hand gehen.

In 1. Thessalonischer 2,10 sprach Paulus für Silvanus, Timotheus sowie für sich selbst, als er die Thessalonicher als Zeugen aufrief, die bestätigen sollten, *„wie heilig und gerecht und untadelig wir*

bei euch, den Gläubigen, gewesen sind.“

Die wichtigste Frucht des apostolischen Dienstes ist die *Ortsgemeinde*. Vor allem anderen muss ein Apostel wissen, wie man die Grundlage für eine Ortsgemeinde legt. In seiner Funktion als Apostel, der der Gemeinde in Korinth vorstand, sprach Paulus in 1. Korinther 3,10 folgende Worte:

> „*Nach Gottes Gnade, die mir gegeben ist, habe ich den Grund gelegt als ein weiser Baumeister; ein anderer baut darauf.*“ (LÜ)

Nach der Gründung einer Ortsgemeinde dient ein Apostel ihr jedoch auch im Hinblick auf etwaige Nöte, die sich danach einstellen, indem er die nötige Ermutigung, Korrektur, Tadel oder Disziplin einbringt. Was die Gemeinde vor Ort anbelangt, so kommt dem Apostel in der Tat die Rolle ihres „*weisen Baumeisters*“ zu - ihres Architekten. Da er mit jeder Phase des Bauprozesses vertraut ist, besitzt er die nötige Kompetenz, jede einzelne Etappe in diesem Prozess zu überwachen - von der Grundsteinlegung bis hin zum fertiggestellten Dach.

Diese kurze Analyse des apostolischen Dienstes lässt zwei Schlussfolgerungen zu. Erstens: Diener

Christi, die den Titel eines Apostels für sich in Anspruch nehmen, sollten die im Neuen Testament für diesen Dienst festgelegten Qualifikationen erfüllen. Zweitens: Wenn die Ortsgemeinde von Dienern Gottes besucht wird, die den Anspruch erheben, als Apostel angesehen zu werden, dann sind die Leiter dieser Gemeinde dafür verantwortlich, die Rechtmäßigkeit dieses Anspruchs gemäß dem Standard im Neuen Testament zu überprüfen.

ANHANG 2

Wahre und falsche Propheten

Wenn wir in die Fülle des Lebens eintreten - so, wie es im Neuen Testament beschrieben ist - tauschen wir damit gewissermaßen ein Leben auf „natürlicher“ Ebene für eine übernatürliche Lebensweise aus. Mit dem Übernatürlichen begeben wir uns in einen Bereich, der uns einerseits ein weitaus größeres Potential eröffnet - andererseits jedoch voll neuer Gefahren ist, mit denen wir nicht vertraut sind.

Diese Tatsache lässt sich durch ein einfaches Beispiel aus dem Bereich der Elektrizität veranschaulichen: Je stärker der Strom ist, der durch eine Leitung fließt, desto stärker muss die schützende Isolierung dieser Leitung sein. Das gleiche trifft auch auf den geistlichen Bereich zu. Je tiefer wir in den übernatürlichen Bereich eindringen, desto dringender bedürfen wir der geistlichen „Isolierung“, die Gott für uns bereitgestellt hat.

Diese geistliche „Isolierung“ besteht in dem Studium und der sorgfältigen Anwendung der verschiedenen Sicherheitsmaßnahmen, die uns Gott in der Heiligen Schrift zur Verfügung gestellt hat, um zu gewährleisten, dass sowohl die Gaben als auch der Dienst des Propheten mit Seinem Heiligen Wort übereinstimmen.

Die Verführung ist schon von Anfang an die Hauptwaffe gewesen, die Satan gegen die Menschheit einsetzt. Durch die Macht der Verführung umgarnte er Adam und Eva zu Beginn der Menschheitsgeschichte. Im letzten Buch der Bibel - dem Höhepunkt der Prophetie und der Geschichte - wird er als *„der große Drache, die alte Schlange, der Teufel und Satan genannt wird, der die ganze Welt verführt“* identifiziert (Offb 12,9; z. T. LÜ).

Gott hatte in jedem Zeitalter Seine Propheten auf Erden. Die erste Prophetie, von der in der Bibel berichtet wird, wurde von Henoch in der siebten Generation nach Adam überliefert:

> *„Es hat aber auch Henoch, der siebente von ihnen von Adam an, geweissagt und gesagt: Siehe, der Herr kommt mit seinen vielen tausend Heiligen, Gericht zu halten über*

alle ...“ (Jud 14-15; z. T. LÜ)

Abraham, der Vater von Gottes Volk auf Erden, war ein Prophet. Der Herr sagte folgendes über ihn zu Abimelech: *“Er ist ein Prophet und wird für dich bitten, dass du am Leben bleibst!“* (1.Mose 20,7)

Im Neuen Bund, in Epheser 4,11, gehören die *„Propheten“* zu den fünf wesentlichen Diensten, die Jesus für die Auferbauung seines Leibes, der Gemeinde, bereitgestellt hat.

Im Gesetz des Mose gab Gott Seinem Volk spezielle Anweisungen darüber, wie wahre Propheten von falschen Propheten zu unterscheiden waren. In 5. Mose 13,2-6 warnt der Herr davor, dass ein Prophet durchaus ein übernatürliches Zeichen voraussagen kann - das sogar in Erfüllung geht - und dennoch ein falscher Prophet sein kann:

> *„Wenn ein Prophet oder Träumer unter euch aufsteht und dir ein Zeichen oder Wunder ankündigt und das Zeichen oder Wunder trifft ein, von dem er dir gesagt hat, und er spricht: Laß uns anderen Göttern folgen, die ihr nicht kennt, und ihnen dienen, so sollst du nicht gehorchen den Worten eines solchen Propheten oder Träumers; denn der Herr,*

euer Gott, versucht euch, um zu erfahren, ob ihr ihn von ganzem Herzen und von ganzer Seele liebhabt. Dem Herrn, eurem Gott, sollt ihr folgen und ihn fürchten und seine Gebote halten und seiner Stimme gehorchen und ihm dienen und ihm anhängen. Der Prophet aber oder der Träumer soll sterben, weil er euch gelehrt hat, abzufallen von dem Herrn, eurem Gott, der euch aus Ägyptenland geführt und dich aus der Knechtschaft erlöst hat, und weil er dich von dem Weg abbringen wollte, auf dem du wandeln sollst, wie der Herr, dein Gott geboten hat. Und du sollst das Böse aus deiner Mitte wegschaffen.“

(5.Mose 13,2-6; z. T. LÜ)

Diese Warnung ist in unserer Zeit ganz besonders zu beachten. Einige Christen sind so verliebt in das Übernatürliche, dass sie bereit sind, jeden, der übernatürliche Kräfte oder übernatürliches Wissen demonstriert, unweigerlich als einen wahren Diener des Herrn anzusehen. Die oben zitierte Bibelstelle ist jedoch Beweis dafür, dass diese Einstellung unbiblisch und gefährlich ist.

Im siebten und achten Kapitel des 2. Buches Mose lesen wir, dass die Zauberer Ägyptens durchaus in

der Lage waren, die ersten drei übernatürlichen Zeichen, die Mose und Aaron gewirkt hatten, nachzuahmen: Sie konnten ihren Stab in Schlangen verwandeln, ebenso wie sie Wasser in Blut verwandeln oder Frösche aus dem Fluss hervorrufen konnten. Dennoch waren diese Zauberer Diener Satans, von dem sie auch ihre übernatürliche Kraft empfangen hatten.

In 5.Mose 13,4 nannte Mose einen der Gründe, weshalb Gott es manchmal zulässt, dass wir mit Propheten konfrontiert werden, die übernatürliche Zeichen wirken durch eine Kraft, die nicht von Gott stammt:

> ***„Denn der Herr, euer Gott, versucht euch,*** *um zu erfahren, ob ihr ihn von ganzem Herzen und von ganzer Seele liebhabt.“*

Der einzige, absolut unfehlbare Schutz vor Verführung, der uns zur Verfügung steht, ist eine uneingeschränkte Liebe zum Herrn und ein kompromissloser Respekt und Gehorsam gegenüber Seinem Wort in der Heiligen Schrift.

Gott hat zu allen Zeiten zugelassen, dass unsere Liebe zu Ihm auf die Probe gestellt wird. So sagte Jesus in Offenbarung 3,18 zu der Gemeinde in

Laodicea:

> *„Ich rate dir, daß du Gold von mir kaufst, das im Feuer geläutert ist, ...“*

Geläutertes Gold ist eine Liebe, die die Bewährungsprobe des Gehorsams bestanden hat. Sie ist niemals billig zu haben!

In 5. Mose 18,20-22 gab uns Mose einen weiteren Hinweis, wie man einen falschen Propheten erkennen kann:

> *„Doch wenn ein Prophet so vermessen ist, daß er redet in meinem Namen, was ich ihm nicht geboten habe, und wenn einer redet in dem Namen anderer Götter, dieser Prophet soll sterben. Wenn du aber in deinem Herzen sagen würdest: Wie kann ich merken, welches Wort der Herr nicht geredet hat? - wenn der Prophet redet in dem Namen des Herrn und es wird nichts daraus und es tritt nicht ein, dann ist das ein Wort, das der Herr nicht geredet hat. Der Prophet hat's aus Vermessenheit geredet; darum scheue dich nicht vor ihm.“* (LÜ)

Um uns ein komplettes Bild machen zu können,

müssen wir die beiden Bibelstellen, die uns zeigen, wie man einen falschen Propheten erkennen kann, miteinander verbinden: 5.Mose 13,2-6 und 5.Mose 18,20-22.

Die erste Bibelstelle warnt uns vor einem Propheten, der ein übernatürliches Zeichen wirkt, das in Erfüllung geht, der aber gleichzeitig Ungehorsam oder Untreue dem Herrn gegenüber lehrt. Die zweite Bibelstelle dagegen enthält die Warnung, dass ein Prophet dann ein falscher Prophet ist, wenn er eine übernatürliche Weissagung gibt, die sich *nicht* erfüllt.

Dadurch können wir folgende Schlussfolgerung ziehen: Ein Prophet, der ein übernatürliches Zeichen wirkt oder eine Weissagung gibt, die sich erfüllt - und der darüber hinaus auch Gehorsam und Treue sowohl gegenüber dem Herrn als auch Seinem Wort lehrt - ist ein wahrer Prophet.

Wenn ein bekennender Christ ein übernatürliches Zeichen wirkt oder eine prophetische Äußerung gibt, die sich *nicht* erfüllt, dann sollte er oder sie folgende Schritte unternehmen:

1. **Öffentlich zugeben, dass das Zeichen oder die Weissagung falsch war.**

2. **Alle Personen, die dadurch einer Täuschung zum Opfer fielen, um Vergebung bitten.**
3. **Alles im Bereich des Möglichen zu tun, um die Personen, die getäuscht wurden und dadurch einen Verlust oder Schaden erlitten haben, zu entschädigen.**

Während der sechzig Jahre, die ich im Glauben mit dem Herrn gegangen bin, gab es mindestens ein halbes Dutzend Situationen, an die ich mich erinnern kann, in denen ein Mann bzw. eine Frau ein übernatürliches Zeichen wirkte oder eine prophetische Äußerung machte, die sich nie erfüllte. Wenn mich mein Erinnerungsvermögen nicht trügt, gestanden nur zwei Personen aus dieser Gruppe ihre Sünde öffentlich ein und baten anschließend diejenigen um Vergebung, die dadurch einer Täuschung zum Opfer gefallen waren.

Was die Gemeinde des Neuen Testaments anbelangt, so hatte Gott festgelegt, dass die Ausübung der prophetischen Gabe einer öffentlichen Prüfung unterzogen werden soll:

„Von den Propheten aber sollen zwei oder

drei reden, und die anderen sollen urteilen.“
(1.Kor 14,29)

Die Ausübung der prophetischen Gabe in der Öffentlichkeit zuzulassen, ohne gleichzeitig Gelegenheit zu geben, sie auf die Probe zu stellen, steht im Widerspruch zur Bibel.

Ich erinnere mich in diesem Zusammenhang an einen Sonntag morgen, als ich zu einer Gemeinde sprach, bei der ich regelmäßig als Gastprediger eingeladen war. Zu einem bestimmten Zeitpunkt während des Gottesdienstes stand ein Mann in den hinteren Reihen auf und gab mit lauter, barscher Stimme eine prophetische Äußerung von sich, die alle Sünden und Mängel der Versammelten verdammte.

Während der Mann redete, fiel meine Aufmerksamkeit auf eine Gruppe junger Studenten in den vorderen Reihen. Je länger der „Prophet“ redete, desto deutlicher drückte ihre Miene Skepsis und Missbilligung aus. „Wenn niemand diesen Mann herausfordert,“ dachte ich, „dann werden diese intelligenten, leicht zu beeindruckenden jungen Menschen daraus schließen, dass wir - d. h., die Erwachsenen - das, was dieser Mann sagt, als eine echte Manifestation des Heiligen Geistes akzeptieren. Und

letztendlich werden sie jegliches Vertrauen verlieren in die Art von Christentum, zu dem wir uns bekennen.“

Als der Mann schließlich am Ende seiner „Prophetie“ angelangt war, stand ich auf und richtete folgende Worte an die Gemeinde: „Das Neue Testament lehrt uns erstens, dass diejenigen, die bei einer prophetischen Äußerung anwesend sind, das Gesagte beurteilen sollen - und zweitens, dass eine Person, die prophezeit, Worte äußert, die eine aufbauende, ermutigende oder tröstende Wirkung haben (s. 1. Korinther 14,3). In all dem, was unser Bruder gerade von sich gab, habe ich nichts vernommen, das man als aufbauend, ermutigend oder tröstend bezeichnen könnte - ich hörte lediglich Kritik und Verdammung. Aus diesem Grunde kann ich das Gesagte nicht als eine echte Prophetie ansehen.

Außerdem sagt das Neue Testament, dass „die anderen urteilen sollen“ (s. 1. Korinther 14,29). Ich möchte deshalb die restlichen Anwesenden dazu aufrufen, ebenfalls ihr Urteil abzugeben!“

Einige Minuten lang herrschte absolute Stille. Dann erhoben sich hintereinander drei Männer, die

man in der Gemeinde sehr schätzte, und ließen ihr Urteil verlauten - jeder einzelne von ihnen bestätigte, was ich gesagt hatte.

Die dunkle Wolke, die sich im Anschluss an die sog. „Prophezeiung“ auf die Gemeinde niedergelassen hatte, hatte sich aufgelöst, und - was noch weitaus wichtiger war - der Gesichtsausdruck der jungen Studenten entspannte sich wieder. Die Erwachsenen ließen sich offensichtlich doch nicht so leicht hinters Licht führen!

Die Prophetie ist eine kostbare Gabe, die uns Jesus geschenkt hat, damit die Gemeinde auferbaut werden kann. Richtig angewandt, erweist sie sich als ein enormer Segen, der entweder Auferbauung, Ermutigung oder Trost spendet. Im Gegensatz dazu kann ihr „unechtes“ Gegenstück - die falsche Prophetie - ein Instrument Satans sein, das dem Zweck dienen soll, Gottes Volk zu zerstören. Ich kann mich an Situationen erinnern, wo falsche Prophezeiungen tatsächlich dazu geführt haben, dass sowohl einzelne Menschen als auch Familien oder sogar ganze Gemeinden zerstört wurden.

Aus all diesen Gründen sind alle, die eine leitende Funktion im Volk Gottes ausüben, dafür verant-

wortlich, die von Gott in der Bibel bereitgestellten Sicherheitsmaßnahmen gewissenhaft zu befolgen und sie sorgfältig in die Praxis umzusetzen.